Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 6 | Memel, Donnerstag, den 8. Januar 1931 | 83. Jahrgang

Von Königsberg über Labiau nach Tilsit – Etwa 150 extreme Demonstranten – Tilsiter Klagen und Wünsche

* Tilsit, 7. Januar.

Gestern abend traf Reichskanzler Brüning auf seiner Ostfahrt von Königsberg über Labiau kommend in Tilsit ein. Bedauerlicherweise war es Tilsit vorbehalten, in die bisher würdig und programmgemäß verlaufende Ostfahrt des Kanzlers einen Mißklang hineingebracht zu haben. Die herzliche Aufnahme, die Brüning und die ihn begleitenden Herren bisher auf ihrer Fahrt durch Ostpreußen überall und allgemein gefunden haben, wurde bei der Ankunft in Tilsit durch eine Demonstration getrübt, die von extremer Seite vor dem Bahnhof veranstaltet worden ist. Dieser peinliche Vorgang konnte natürlich den überaus freundlichen Empfang, den die Tilsiter Bevölkerung ihren Gästen bereitete, nicht irgendwie ernstlich beeinträchtigen. Auch dürfte sich die Kundgebung nicht gegen den Kanzler und seine Begleitung gerichtet haben, sondern sollte wohl lediglich die Unzufriedenheit der erwerbslosen Kreise demonstrieren.

Die Herren begaben sich auf den Bahnhofsvorplatz, der von einem großen Schupoaufgebot abgesperrt war. Der Platz wurde von einer großen Menschenmenge umsäumt. Beim Erscheinen des Reichskanzlers erschallten aus der Menge Rufe wie „Nieder!" und die Internationale. Bis der Kanzler das bereitstehende Auto bestieg und davonfuhr, hörten die Rufe „Nieder mit dem Hungerdiktator" nicht auf. Während die Herren auf dem Wege zum Rathaus und vor dem Rathaus nicht weiter belästigt wurden, sammelten sich die Kommunisten zu einem Demonstrationszug. Der Polizei gelang es zunächst nicht, die Ruhestörer auseinanderzutreiben. Erst als der etwa 120—150 Personen umfassende Demonstrationszug in die Nähe des Rathauses gelangt war, konnte die Polizei den Zug mit dem Gummiknüppel auseinandertreiben.

Am Bahnhof wurde der Reichskanzler vom Regierungspräsidenten von Gumbinnen, Dr. Rosencrantz, und dem Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Salge, begrüßt. Die Herren begaben sich sodann ins Rathaus, wo sie von der feierlich erwartungsvollen Versammlung empfangen wurden, an der, wie in den anderen besuchten Orten, die Vertreter der zuständigen Stellen und der Wirtschaft teilnahmen.

Der Bürgermeister kam dann auf die hohen Gemeindelasten zu sprechen, verwies auf die große Zahl der Rentiers, die in Vorkriegszeiten nach Tilsit zogen und in der Inflationszeit verarmten und nun der Stadt zur Last fallen. Der Oberbürgermeister sprach die Hoffnung und dringende Bitte aus, daß für alle diese unmittelbar aus außenpolitischen Verhältnissen erwachsenen Schädigungen aus Mitteln des Reiches Ausgleich geschaffen werde.

Handelskammerpräsident Laaser brachte die Nöte des Handels und der Industrie dieser Gegend zur Sprache. Nach ihm sprachen verschiedene Vertreter der Tilsiter Wirtschaft.

Beim Verlassen des Rathauses in Tilsit erneuerten sich die offenbar organisierten Demonstrationen, wie sie sich bereits am Bahnhof ereignet hatten.

„Nur eines kann uns retten:

Der Wahrheit und Wirklichkeit nüchtern ins Auge zu sehen!"

Reichskanzler Brüning dankte dem Regierungspräsidenten und dem Oberbürgermeister für die Begrüßung und den Rednern für die erhaltenen Aufschlüsse. Diese Reise wolle der Bevölkerung des Ostens zeigen, daß die Regierung es als ihre Hauptaufgabe ansehe, nachdem es gelungen sei, wenigstens einen Zusammenbruch der gesamten Finanzwirtschaft in den letzten Monaten zu verhindern, nun daran zu gehen,

nach einheitlichem Plane Maßnahmen zur Rettung der gesamten Wirtschaft und damit vor allem des Ostens zu treffen.

Der Reichskanzler bemerkte, daß die Reichsregierung sich in dem Augenblick, in dem sie die Verantwortung übernahm, dessen bewußt war, daß das gesamte Vaterland sich in einer ungeheuren Gefahr befinde, und daß im Zusammenhang mit der Gesamtsanierung die aufgezwungene Sanierung der öffentlichen Finanzen in einem Augenblick internationaler Unruhe und einer Weltwirtschaftskrise erfolgen mußte und als die deutsche Wirtschaft zusammenzubrechen drohte.

„Wir müssen daran gehen," so führte Brüning „die Dinge zunächst einmal in ihrem Hinabgleiten aufzuhalten.

Wenn das nicht hat durchgeführt werden können, wofür die Mittel aus Anleihen an sich bereit gestanden hätten, dann liegt es daran, daß vielleicht in der gesamten Bevölkerung die Erkenntnis für den Ernst der Stunde und für die unbedingte und schnell zu erfüllende Aufgabe zur Rettung des Vaterlandes und des deutschen Ostens nicht wach ist. Nach den Wahlen des 14. September sind die Anleiheverhandlungen, die einem Abschluß entgegenreiften, vom Ausland abgebrochen worden.

Es hat keinen Zweck zu glauben, daß man mit Experimenten politischer Art hier im Osten der Wirtschaft wieder gesunden Boden unter die Füße legen könne. Wir müssen diesen Boden in harter systematischer Reform wieder schaffen.

Deshalb kann jedes Opfer nur dann einen dauernden Erfolg haben, wenn es gelingt, die gesamte Wirtschaft und besonders die des Ostens durch systematische Maßnahmen wieder aufzubauen. Und dahin zielen wir und dafür arbeiten wir und dafür ist diese Reichsregierung bereit, sich unpopulär zu machen bei den verschiedensten Schichten und Kreisen der Bevölkerung.

Nur eines kann uns retten, der Wahrheit und Wirklichkeit nüchtern ins Auge zu sehen. Ich glaube, daß es einer vaterländisch begeisterten, opferwilligen Bevölkerung durchaus entspricht, wenn man, vom Boden der Wahrheit und Wirklichkeit ausgehend, zusagt, das systematisch durchzuführen, was vielleicht bisher nur vereinzelt durchgeführt worden ist. Arbeiten Reichs- und Staatsregierung mit allen Schichten der Bevölkerung gemeinsam, dann wird es möglich sein, Projekte auszuführen, die unbedingt durchgeführt werden müssen und diese Durchführung auch zu beschleunigen."

Der Regierungspräsident dankte dem Reichskanzler für die aufschlußreichen Eröffnungen und schloß sich dann den Gästen auf der Weiterreise nach Insterburg an.

„Die Bevölkerung muß mithelfen"

* Insterburg, 7. Januar.

Der Reichskanzler und seine Begleitung trafen gestern abend hier ein. In der anschließenden Besprechung mit Vertretern der Stadt und Umgebung warnte der Reichskanzler vor einem Mißverstehen des Zwecks seiner Reise. Den Maßnahmen der Reichsregierung könne ein Erfolg nur dann gelingen, wenn sie getragen würden von der Mithilfe der Bevölkerung. Wenn hierüber Einigkeit bestünde, würde das Werk der Osthilfe trotz der größten Hindernisse gelingen.

Noch heute vormittag fuhr der Reichskanzler nach Treuburg und Lyck weiter.

Frei vom Schielen nach Extremen und nach Abenteuern!

* Königsberg, 7. Januar.

Der Empfang des Reichskanzlers Brüning und seiner Begleitung im großen Saale des Königsberger Oberpräsidiums bot ein ungemein imposantes Bild. Gewaltige Karten, die Ostpreußens Lage veranschaulichen, waren aufgestellt und eine dichtbesetzte hufeisenförmige Tafel füllte den Saal. Man sah an dieser Tafel schlechthin gesagt den gesamten politischen und wirtschaftlichen Führerkreis der Provinz Ostpreußen und im besonderen noch des Regierungsbezirkes Königsberg versammelt, die Spitzen sämtlicher Regierungs- und Selbstverwaltungsbehörden, der Kirchen, der Wehrmacht, der Hochschulen, der wirtschaftlichen Kammern und Organisationen, sowie der Presse.

Nachdem der Reichskanzler alle die Wünsche Ostpreußens angehört hatte, ergriff er selbst das Wort. Er verwies zunächst darauf, daß die Hilfsaktion für den deutschen Osten, also auch für Ostpreußen, mit den vielen Maßnahmen, die schon früher vom Reich wie auch von Preußen vorgenommen worden seien, weiter gediehen wäre, wenn die einmütige, reibungslose und fehlerlose Zusammenarbeit aller Kreise sichergestellt worden wäre; daran habe es — nicht durch Schuld der Staatsbehörden oder der Selbstverwaltungsbehörden — noch gefehlt. Der Kanzler erklärte dann, daß die Reichsregierung hoffe, in den nächsten Tagen mit Herren der Verwaltung und Wirtschaft weiter über eine Reihe von Fragen konkreter Art in die Diskussion eintreten zu können, damit sie eine restlose Aufklärung erhalten könne

Den Ausführungen des Kanzlers folgte allgemeiner, anhaltender, starker Beifall.

Jungmädchenmäntel

Ein junges Mädchen wirkt immer anmutig, wenn sein Aeußeres gepflegt ist, und wenn seine Kleidung, zwar modern, aber einfach im Stil und in der Ausstattung bleibt. Außerdem muß ein junges Mädchen, das vielleicht noch zur Schule, oft aber schon in die Lehre geht, auf praktische Stoffe und vielseitige Verwendung seines Anzuges achten. Die diesjährigen Flausch- und Noppenstoffe sind für junge Mädchen ebenso geeignet wie einfarbige Wollvelours. Die gemusterten Stoffe zeigen feinfädige Striche, flockenartige Tupfen in weiß oder grau und dunkle Pünktchen auf hellerem Grund.

Die Mäntel können zwar etwas kürzer als Damenmäntel sein, jedoch wirken sie am besten, wenn sie höchstens 40 Zentimeter vom Boden entfernt sind, also bis zum Wadenansatz reichen. Leicht glockige und stark taillierte Mäntel sollten von jungen Mädchen nicht getragen werden, am kleidsamsten sind sie gerade. Praktische Mütter rechnen damit, daß der Jungmädchenmantel mehrere Jahre getragen werden kann, und sie wählen demzufolge einen melierten dunkleren Stoff, der jedem Wetter trotzt und mit entsprechendem warmen Futter (leichte Wollflanelle oder seidener Chinakrepp) auch einen wirklichen Kälteschutz darstellt. Die Rücken der Jungmädchenmäntel sollten bei melierten Stoffen schmucklos bleiben, während einfarbige Stoffe zu zwei gegeneinandergekehrten Falten oder einer bis zur Hüfte reichenden gesteppten Falte, die unten auseinanderfällt und Bewegungsfreiheit garantiert, gelegt werden können. Die Vorderteile, die bis zur Taillenhöhe ebenfalls gesteppte Falten oder nach innen gekehrte Abnäher aufweisen, werden weit übereinandergeschlagen, damit der Mantel trotz Wachstums des Mädels in den kommenden Jahren immer noch gut sitzt. Von üppigen Pelzkragen ist man in der Jungmädchenmode gänzlich abgekommen, weil sie der Geldfrage wegen meist aus Hase oder Kanin bestehen, die der Lebensdauer des Mantels doch nicht standhalten. Statt dessen empfiehlt sich ein schmaler Schal- oder Stehkragen aus Opossum, Nutria oder Lamm, der immer wieder verwendet werden kann und trotz seiner Schmalheit einen guten Wärmeschutz darstellt. Empfehlenswert bleibt es, etwas Mantelstoff mehr zu kaufen und daraus einen Rock anzufertigen, zu dem wollene Schoßblusen, gestrickte Jumper und auch waschseidene oder seidene Blusen, die im Rock getragen werden, gut passen. Legt man den Rock vorn in zwei gegeneinandergekehrte Falten, dann sieht es gut aus, wenn die wollene Schoßbluse die gleiche Verzierung aufweist, denn Uebereinstimmung in den Einzelheiten des Anzuges macht auch beim jungen Mädchen stets einen gediegenen Eindruck. Auch ein Hütchen aus dem Mantelstoff in einfacher Form und an den Rändern glatt durchgesteppt, sieht gut aus und ist, da es keine Anforderungen an Schneiderkünste stellt, selbst herzustellen und darum billig.

Solche Mäntel wird man vormittags mit schmalem Ledergürtel und nachmittags ohne Gürtel tragen.

Wer sein Mädel gerne in der kleidsamen Samtmütze sieht, die Mutter aus alten Resten selbst anfertigt, wird vielleicht für einen Mantel im Schneiderstil Interesse haben. Er ist in diesem Jahr mit Quetschfalten (ganz gesteppt) versehen, und seine drei Knopfpaare sitzen ziemlich hoch. Revers und Kragen kann man, wenn Pelzverwendung ausscheidet, mit schwarzem Samt, passend zur Kappe, belegen. Die Aermel sind glatt und eng zur Kappe belegen. Die Armel sind glatt und eng und werden mit Stulpen aus dem Mantelstoff verziert.

mkk.

Wie man Kämme, Schwämme und Bürsten reinigt

Schwämme müssen unbedingt nach jedem Gebrauch gut ausgespült und hängend an der Luft, jedenfalls aber am offenen Fenster getrocknet werden. Zur gründlichen Reinigung bestreut man den angefeuchteten Schwamm reichlich mit Borax, der gut in die Löcher hineingerieben werden muß. Dann läßt man ihn mehrere Stunden in lauwarmem Wasser liegen. In stark verdünnter Boraxlösung wird nachgespült und an der Luft trocknen gelassen. Oder man betropft den Schwamm mit Zitronensaft und läßt diesen einige Stunden einwirken. Zuletzt wird mehrere Male in kaltem Wasser nachgespült. Glitschig gewordene Schwämme besinnen sich wieder auf ihr früheres Selbst in einer Salmiaklösung (1 Eßlöffel voll Salmiak zu ½ Liter heißem Wasser). Auch hier ist wieder in klarem Wasser zu spülen!

Kämme hegen einige Abneigung gegen Seife, sie sind empfänglicher für ein Salmiakbad von lauwarmer Beschaffenheit. Darin bleiben sie aber nicht gerne lange liegen; der Schmutz zieht sehr schnell aus ihnen heraus, dabei genügen einige Tropfen Salmiak für das Bad! Läßt man sie längere Zeit eingeweicht, rächen sie sich durch Spalten der Zinken. Handelt es sich um sehr schmutzige und fettige Kämme, so muß man eine alte Zahnbürste zu Hilfe nehmen und nach dem Salmiakbad ein zweites Bad mit Zusatz von wenig Soda herstellen. Hierin sind die Kämme nochmals zu bürsten, dann in reinem Wasser nachzuspülen und an mäßig warmem Ort zu trocknen. Die sogenannten Staubkämme verlangen besondere Mühe. Man nimmt entweder ein Stück recht steifes Papier oder Zwirnsfäden und fährt damit durch die Zinken. Es ist vorteilhaft, bei dem neuen Staubkamm gleich etwas lose Watte in die Zinken zu schieben und zwar bis dicht an den Rand. Unreinigkeit und Staub sammeln sich während des Kämmens in der Watte, die nach jedesmaligem Gebrauch herausgezogen und durch reine ersetzt wird. Bemerkt sei hier noch, daß bei selten gereinigten Kämmen die Fettsäure der Haare die Hornfaser angreift, wodurch dann die Zähne abbrechen.

Bürsten dürfen nicht in heißes Wasser kommen, weil sich darin die Borsten lösen. Zum gründlichen Reinigen von Haarbürsten stellt man am besten eine milde, knapp handwarme Seifenlösung her, die schaumig geschlagen wird. Nun wird noch etwas Salmiak dazugegeben, dann ist das Bad fertig. Die Bürsten müssen zuerst vom Staub befreit werden und werden dann durch Abreiben mit Zeitungspapier darauf in dem Seifenschaum entweder durch Gegenreiben einer anderen Bürste oder mit den Fingerspitzen gereinigt, bis der Bürstengrund tadellos sauber ist. Zuerst wird lauwarm, dann kalt nachgespült, da durch kaltes Wasser die Borsten wieder etwas härter werden und länger fest bleiben. Auf ein altes Stück Frottier- oder sonst weiches Tuch wird die Bürste mit den Borsten nach unten zum Trocknen hingelegt, möglichst ans offene Fenster. Handelt es sich um eine Bürste mit empfindlichem Rücken, so darf diese selbstverständlich nicht ins Wasser kommen.

Zahn- und Handbürsten verlangen von Zeit zu Zeit gleichfalls eine gründliche Reinigung. Auch sie müssen nach jedesmaligem Gebrauch nachgespült und so gestellt bzw. gelegt werden, daß sie gut trocknen. Neue Zahnbürsten legen Sie bitte eine halbe Stunde in Sodawasser und spülen sie in klarem Wasser gut nach, ehe Sie sie in Gebrauch nehmen bzw. geben.

H. Kl.

Apfelsinensaft. Schalen von zwölf Apfelsinen, zwei Liter Wasser, zwei Kilo Zucker, 30 Gramm Weinsteinsäure geben einen sehr erfrischenden Saft für Limonaden, der schnell zu bereiten ist.

Man mischt die abgeriebene Schale mit den übrigen Zutaten. Nachdem sich der Zucker aufgelöst hat, seiht man die Flüssigkeit durch ein Tuch und füllt sie auf Flaschen, die zugebunden oder verkorkt werden und unbegrenzt haltbar sind.

Ruhrstreik vor dem Ende

Zu irgendwelchen Störungen der Ruhe und Ordnung ist es nicht mehr gekommen

* Essen, 7. Januar.

Auch bei der heutigen Frühschicht weisen die Streikziffern nach Mitteilung des Bergbauvereins im Vergleich zu der gestrigen einen beträchtlichen Rückgang auf. In den Bergrevieren Krefeld und Duisburg sind nur noch 13 Schachtanlagen vom Streik betroffen, außerdem im Hammer-Revier die Zechen „Wendel" und „Westfalen".

Ueber die Streiklage im Recklinghausener Bezirk wird uns mitgeteilt, daß zur heutigen Frühschicht die Belegschaften auf sämtlichen Schachtanlagen vollzählig eingefahren sind. Zu irgendwelchen Störungen der Ruhe und Ordnung ist es nicht mehr gekommen.

Auch im Hamborn-Dinslakener Revier ist ein weiterer Rückgang der Streiklage zu verzeichnen. Gestern mittag fuhren bereits wieder 60% der Gesamtbelegschaft, von 5200 etwa 3200 Mann, ein. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Wenn auch eine Versammlung von Streikenden gestern im Stadtteil Bruckhausen die Fortführung des Streiks beschlossen hat, so scheinen sich doch auch die Anhänger der Opposition mehr und mehr der Streikparole abzuwenden und der Anordnung der Bergarbeiterverbände, die Arbeit wieder aufzunehmen, Folge zu leisten.

Ebenso ist auf sämtlichen Schachtanlagen im Moerserbezirk die Streikbewegung fast vollkommen zusammengebrochen. Nachdem sich die Lage bereits Montag abend weiter erheblich gebessert hatte, sind gestern die Belegschaften der Gewerkschaft Diergardt-Mevissen in Rheinhausen fast vollzählig zur Frühschicht eingefahren. Nur auf der Zeche Niederrhein in Neunkirchen fehlten 210 von 450 und auf der Zeche „Friedrich Heinrich" in Lintfort 300 von 1850 Mann. Zu Ansammlungen und Zusammenstößen ist es nirgends mehr gekommen.

1120 Streikende fristlos entlassen

*** Gelsenkirchen, 7. Januar. Eine große Anzahl von Arbeitern, die sich an dem Streik beteiligten und mehr als drei Schichten nicht befahren haben, werden heute fristlos entlassen. Es kommen bis jetzt 1120 Mann in Frage.**

160 kommunistische Demonstranten verhaftet

* Duisburg, 7. Januar. Kommunistische Demonstrationszüge wurden gestern hier durch die Polizei mit dem Gummiknüppel aufgelöst und etwa 160 Personen sistiert. Im Dortmunder Bezirk sind auf allen Zechen die Belegschaften vollzählig eingefahren.

Gekündigte Tarife, herabgesetzte Löhne

* Berlin, 7. Januar.

Der Reichsfinanzminister hat das Gehaltsabkommen der Reichsangestellten zum 31. Januar gekündigt. Dem Vorgehen des Reichsfinanzministers hat sich für Preußen das preußische Finanzministerium angeschlossen.

Im Reichsarbeitsministerium sind die Nachverhandlungen im Lohnkonflikt in der thüringischen Metallindustrie und im Lohnstreik der rheinisch-westfälischen Straßenbahner ergebnislos verlaufen. Die Entscheidung in den Verbindlichkeitserklärungen durch den Reichsarbeitsminister steht noch aus.

Der Lohn- und Manteltarf für Arbeitnehmer in Geschäfts- und Industriehäusern in Berlin ist von Arbeitgeberseite zwecks Lohnsenkung zum 31. März 1931 gekündigt worden.

Da die Nachverhandlungen in der württembergischen Metallindustrie ergebnislos verlaufen sind, hat der Landesschlichter den Schiedsspruch vom 29. Dezember 1930 für verbindlich erklärt, der somit rechtliche Gültigkeit erlangt. Für die Tarif- und Zeitlöhne sieht er eine Lohnermäßigung von fünf Prozent, für die Akkorde von sechs Prozent vor.

Im Lohnkonflikt der Kasseler Metallindustrie einigten sich die Parteien dahin, daß ab 12. Januar die Löhne in der Spitze von 85 auf 81 Pfennige für die Schachtarbeiter herabgesetzt werden. Die prozentuale Verringerung der anderen Löhne beläuft sich auf 3 bis 4 Prozent. Das Lohnabkommen soll bis zum 31. Juli 1931 Geltung haben.

Wilder Streik im Düsseldorfer Hafen

* Düsseldorf, 7. Januar. Im hiesigen Hafen ist ein wilder Streik ausgebrochen, dem sich allerdings nur etwa 200 bis 300 Arbeiter angeschlossen haben. Das Entstehen des Streikes ist auf Differenzen zurückzuführen, die zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern der Holzgroßindustrie entstanden sind. Gestern wurde nämlich für die Holz- und die Hafenarbeiter, die in einer Gewerkschaft organisiert sind, ein Schiedsspruch gefällt, mit dem sich die Holzarbeiter nicht zufrieden erklärten, weil ihnen durch den Schiedsspruch die Löhne schon jetzt herabgesetzt werden sollten, während dies bei den Hafenarbeitern erst am 16. Januar geschehen soll. Dieser Terminunterschied ist dadurch zu erklären, daß der Tarif der Hafenarbeiter überhaupt erst am 15. Januar abläuft. Es ist anzunehmen, daß der Streik bald beendet sein wird, da am kommenden Montag bereits der Schiedsspruch aller Wahrscheinlichkeit nach für verbindlich erklärt wird. Die Fabrikbetriebe sind von dem Streik nicht betroffen.

---

* Köln, 5. Januar. Auf die Eisenbahnkasse Horrem bei Köln wurde kürzlich von zwei unbekannten Burschen ein Raubüberfall verübt, indem sie die Tageskasse mit etwa 400—500 Mark an sich rissen. Die Räuber sind unerkannt entkommen.

Aus der Puppenperspektive

Betrachtungen von **Rudolf Presber**

Alle Höhen, jede Tiefe —
Seelenleid wie Mückenstich,
Aus der Puppenperspektive
Wird es Spiel und lächerlich!
Einen über Sternenschnuppen
Gibt's vielleicht im Wolkenkleid —
Ach, für den ihr alle Puppen,
Nichts als kleine Puppen seid!

*

Das haben wir Puppen mit den Göttern der Heiden gemeinsam: Unsere kleinen Hüterinnen kochen für uns, aber sie essen das Gekochte selber.

*

Wenn wir Puppen von unseren Erlebnissen reden dürften, könnten wir fünfzehn Jahre später — manchen Bräutigam vor Enttäuschungen bewahren.

*

Manche von uns werden von Erwachsenen beneidet. Nicht nur um schöne Kleider und wächserne Gesichter. Nein, nur weil wir die Augen sofort zumachen, wenn wir hingelegt werden.

*

In einer Familie von Neurasthenikern sind auch die Puppen immer krank.

*

Knaben, die mit Puppen spielen, werden, wenn sie erwachsen sind, den Frauen nicht gefährlich.

*

Von uns Puppen lernen die häßlichen Mädchen den Trost, daß sie angezogen am hübschesten sind.

*

Eine blasse Puppe mit einem ernsten Gesicht verläßt nie den Puppenladen, denn sie hat ihren Beruf verfehlt.

*

Es gibt Frauen, die sind wie Trachtenpuppen: Sie sind ihr ganzes Leben lang lächerlich kostümiert.

*

Kritische Kinder werfen uns vor, daß wir innen voller Wolle und Sägespäne sind. Die Menschen aber sind innen viel häßlicher!

*

Warum nur die Mädchen — nicht die Knaben — mit uns spielen? Weil wir immer nur zuhören, nie reden können.

*

Wenn die Puppe echten Schmuck trägt, ist das Kind, das mit ihr spielt, nicht echt.

Trocken gewordener Hartkäse (Tilsiter, Schweizer usw.) wird wieder frisch und schmackhaft, wenn man ihn in feuchte Weißkohlblätter legt und danach in Pergamentpapier schlägt.

Teppiche reinigen und auffrischen. Man nimmt nach dem Klopfen und Bürsten einen Eimer Wasser, fügt acht Eßlöffel Salmiakgeist und fünf Eßlöffel Branntwein hinzu und reibt den Teppich strichweise damit mittels eines reinen Scheuertuches ab, welches man nicht zu fest ausdrückt. Für einen kleinen Teppich wird ein Eimer dieses Wassers genügen, für größere muß man das Wasser mehrere Male erneuern.

Bei **Konserven** ist größte Vorsicht am Platze! Die billigere Ware ist oft minderwertig. Man achte darauf, daß weder Boden noch Deckel sich gehoben haben oder sonst beulenartige Auftreibungen vorhanden sind — der verdorbene Inhalt hat das Blech hochgetrieben. Undichtigkeit an irgend einer Stelle läßt gleichfalls auf verdorbenen Inhalt schließen. Ebenso, wenn beim Oeffnen der Dose schlecht riechende Gase entweichen. Unter keinen Umständen darf solche Konserve verwendet werden.

Beim **Eiereinkauf** auf dem Markt achte man darauf, daß die Eier sauber sind; schmutzige Eier deuten auf wenig gepflegten Hühnerstall. Li.

Europas vier Retter

* London, 6. Januar.

In einem Aufsatz in „News Chronicle" führt Wilson Harris aus, Europa biete in wirtschaftlicher und politischer Beziehung ein düsteres Bild. Es werde die Aufgabe von vier Männern sein, dem drohenden Unheil Einhalt zu gebieten. Als ersten dieser vier Männer nennt der Verfasser Briand, dessen Ideen, wie er hinzufügt, ausgezeichnet seien, der aber nicht die Persönlichkeit sei, die die Welt mit sich fortreißen könne. Als zweiten bezeichnet Harris Mussolini, von dem er sagt, man könne bestimmt glauben, daß er friedfertige Absichten habe, und wenn er sich Briand bei dem Werk der Sicherung des Friedens anschlösse, so würden die Aussichten rosiger sein. Hierzu kommt nach Ansicht des Verfassers als dritter Henderson. Seine Vernunft und seine Standhaftigkeit werden, so heißt es von ihm, bei einer Krisis Dienste leisten, wie sie weder Briand noch Mussolini leisten kann. Außerdem ist Henderson in der Lage, die wichtige Rolle des ehrlichen Maklers zu spielen. Die Beziehungen zwischen den Ländern Briands und Mussolinis sind gespannt. Das gleiche gilt von den Beziehungen zwischen den Ländern, die von Briand und von Dr. Curtius, dem vierten Mann in der Gemeinschaft, vertreten werden. Henderson ist mit jedem einzelnen befreundet und befindet sich in einer einzigartigen Lage, der Völkerbundratsgemeinschaft zu helfen. Harris versucht dann, eine Charakteristik von Dr. Curtius zu geben; er sagt von ihm: „Dr. Curtius ist noch immer eine Art unbekannter Größe. Er trägt den Mantel Stresemanns; aber die Kraft und der Mut, die Stresemann dem Nachkriegseuropa so unschätzbar gemacht haben, sind bei ihm bisher nicht hervorgetreten. Jedoch Dr. Curtius ist klug, versöhnlich und durchaus befähigt, in maßvoller Weise den deutschen Standpunkt in den vitalen Fragen der Abrüstung und der Minderheiten darzustellen, wie er dargestellt werden muß."

Zum Schluß sagt der Verfasser: „Wenn diese vier Männer sich daran machten, die französisch-italienischen und die polnisch-deutschen Schwierigkeiten und die Abrüstungsfrage zu klären, so würden sie Europa neues Selbstvertrauen geben. Aber nur Männer haben Aussichten auf Erfolg, die von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß Europas Krankheit ein sofortiges Heilmittel braucht."

3000 Kilometer in 17 Stunden

* Newyork, 7. Januar.

Die Landung des italienischen Atlantikgeschwaders, die, wie bereits gemeldet, gestern nachmittag im Hafen der nordbrasilianischen Stadt Natal erfolgte, ging im Beisein einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge vor sich. Von weit und breit waren Scharen von Italienern nach Natal gekommen, um hier ihren Landsleuten einen begeisterten Empfang zu bereiten. Das Geschwader hat nicht geschlossen die brasilianische Küste erreicht. Zunächst trafen in den gestrigen Abendstunden zehn Flugzeuge des zwölf Maschinen umfassenden Geschwaders unter Führung des Generals Balbo in Natal ein. Dieser erste Trupp war gegen 5 Uhr mitteleuropäischer Zeit über den Inseln Fernando de Noronha gesichtet worden. Der Atlantische Ozean wurde damit bei einer Strecke von 3000 Kilometern in 17 Stunden überflogen.

Das elfte Flugzeug, das gestern abend gegen 6,50 Uhr mitteleuropäischer Zeit die Insel Fernando de Noronha überflog, wird noch erwartet. Die zwölfte Maschine war infolge einer Motorstörung gezwungen, auf der Höhe von San Pedro in der Nähe des St. Paul-Felsens, 540 Kilometer nordöstlich der Insel Fernando de Noronha, auf dem Meer niederzugehen. Ein in der Nähe befindlicher italienischer Kreuzer nahm das Flugzeug ins Schlepptau.

Litauisch-lettländischer Handelsvertrag ratifiziert

ss. Kaunas, 7. Januar. (Priv.-Tel.) Am Montag hat im lettländischen Außenministerium der Austausch der Ratifikationsurkunden des litauisch-lettländischen Handelsvertrages stattgefunden, an dem litauischerseits der Gesandte in Riga, Dailide, und lettländischerseits Ministerpräsident und Außenminister Zelmin, der Generalsekretär des Außenministeriums, Albats, und der Direktor des administrativen Departements und der baltischen Abteilung, Munters, teilgenommen haben.

Eisenbahnunglück bei Gleiwitz

Schnellzug rammt Personenzug — 36 Verletzte — Gegendampf kurz vor dem Zusammenstoß

* Gleiwitz, 7. Januar.

Der Schnellzug D. 31 A. Berlin—Beuthen (Oberschlesien) ist Dienstag nachmittag 16.50 dem Personenzug 226 Beuthen—Gleiwitz—Berlin, der das Haltesignal überfahren hatte, kurz hinter Gleiwitz in die Flanke gefahren. Zahlreiche Personen sind leicht, der Lokomotivführer des Personenzuges schwer verletzt worden. Bis um 21 Uhr waren von den Sanitätern 36 Verletzte behandelt worden. Die Lokomotive des D-Zuges ist stark beschädigt worden.

Der Zusammenstoß ereignete sich zwischen dem Personenbahnhof und dem Rangierbahnhof von Gleiwitz. Die Führer der beiden Züge hatten kurz vor dem Zusammenstoß Gegendampf gegeben, konnten das Unglück jedoch nicht mehr verhindern. Die Lokomotive des D-Zuges, der dem Personenzug in die Flanke fuhr, stürzte um. Die übrigen Wagen blieben jedoch auf den Gleisen. Der Lokomotivheizer des Personenzuges erlitt schwerere Verletzungen. Aerztliche Hilfe sowie Sanitätskolonnen und Feuerwehr waren alsbald zur Stelle, um die erste Hilfe zu leisten. Die Gleise Gleiwitz—Beuthen, Beuthen—Gleiwitz sowie Gleiwitz—Hindenburg wurden vorübergehend gesperrt. Die Schuldfrage wird erst durch die amtliche Untersuchung geklärt werden. Der Schnellzug erhielt eine neue Lokomotive und setzte seine Fahrt mit zweistündiger Verspätung fort.

Anschlag auf den Orient-Expreß?

* Karlsruhe, 7. Januar. In der Nacht vom 3. auf den 4. Januar wurde von unbekannter Hand ein Radschuh auf eine Schiene des Geleises Pforzheim—Karlsruhe gelegt. Das Hindernis wurde vom Personal einer nach Mitternacht von Pforzheim leerlaufenden Lokomotive noch rechtzeitig bemerkt und beseitigt. Beim Absuchen der Strecke wurde etwas 200 Meter entfernt ein weiterer Radschuh auf dem Geleise liegend aufgefunden. Ob es sich um einen verbrecherischen Anschlag handelt, wird die an Ort und Stelle vorgenommene Untersuchung ergeben. Man vermutet, daß ein verbrecherischer Anschlag auf den Orient-Expreß geplant gewesen sei, der von Pforzheim nach Karlsruhe abgegangen war. Diese Mutmaßung ist jedoch bisher nicht erwiesen. Tatsächlich ist der Orient-Expreß-Zug bis zur Absuchung der betreffenden Stelle zum Stehen gebracht worden.

Schiffskatastrophe im Swinemünder Hafen

Kieler Dampfer „Karl" wird von schwedischem Dampfer gerammt und sinkt in wenigen Minuten

* Swinemünde, 7. Januar.

Ein schweres Schiffsunglück hat sich heute morgen im Hafen von Swinemünde ereignet. Bei dichtem Schneetreiben stieß der von See kommende schwedische Dampfer „Themis" mit dem Kieler Dampfer „Karl, der von Swinemünde aus in See gehen wollte, zusammen. Der Dampfer „Karl" wurde am Vorderschiff schwer beschädigt und sank in wenigen Minuten. Die aus neun Mann bestehende Besatzung konnte nur das nackte Leben retten. Sie wurde von dem Lotsendampfer aufgenommen.

Der untergegangene Dampfer „Karl" befand sich auf der Fahrt von Lübeck nach Königsberg und hatte des Sturmes wegen Swinemünde als Nothafen angelaufen. (Der gesunkene Dampfer „Karl" hat auch verschiedentlich den Memeler Hafen angelaufen. Der Dampfer ist früher viele Jahre hindurch von Kapitän Edwin Eckart, einem gebürtigen Memeler, geführt worden. Die Red.)

Acht englische Bergarbeiter werden vermißt

* Beckley, 7. Januar. Auf der der Raleigh Coal Company gehörenden Glenrogers Grube ereignete sich eine Explosion. Acht Bergarbeiter werden vermißt.

Philippinen vom Taifun heimgesucht

*** Manila, 6. Januar. Im Herzen der Philippinen wütete ein schwerer Taifun, dem 150 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die auf der Philipinnen-Insel Leyte angerichteten Schäden werden auf eine halbe Million Dollar geschätzt, die Schäden auf der Insel Lebu auf eine viertel Million Dollar. Viele Fischerboote sind gesunken. Die Meldungen über das Unglück erleiden große Verzögerungen, da durch den Taifun sowohl die telegraphischen wie die Eisenbahn-Verbindungen unterbrochen worden sind.**

Max Schmeling ist für Newyork Exweltmeister

*** Newyork, 7. Januar. Die Athletikkommission des Staates Newyork hat beschlossen, dem deutschen Schwergewichtsweltmeister Max Schmeling den Weltmeistertitel abzuerkennen. Der Beschluß der Kommission kann Geltung nur für den Staat Newyork beanspruchen.**

Sein zweijähriges Söhnchen abgeschlachtet

„Isaaks Rache an Abraham . . ."

* Spandau, 7. Januar. In der vergangenen Nacht verübte hier der 36jährige Katasterobersekretär Schätzke eine furchtbare Bluttat, indem er seinem fast zwei Jahre alten Söhnchen Gerhard in seinem Bettchen mit einem Messer die Kehle durchschnitt. Nach der Tat begab sich der Täter, das blutige Messer in der Hand, notdürftig bekleidet, zur Polizei, wo er verstört um sich blickte und auf alle Fragen nur immer wieder äußerte: „Die Zeit ist um." Polizeibeamte begaben sich sogleich in die Wohnung Schätzkes und stellten die Bluttat fest. Die Gründe, die ihn zu der Tat veranlaßt haben, sind noch nicht völlig geklärt. Es scheint sich aber um religiösen Wahnsinn zu handeln. Der beklagenswerte Vater wurde vorläufig in Schutzhaft genommen. Er wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

*

* Spandau, 7. Januar. Der Katasterobersekretär Schätzke hat, wie sich nunmehr herausstellt, tatsächlich in religiösem Wahn gehandelt. Er erklärte den Polizeibeamten:

„Nehmen Sie mich in Schutzhaft. Ich bin Isaak und mein Vater Abraham hat mich vor 7000 Jahren dem Herrn zum Opfer gebracht. In meinem Sohn habe ich die Wiedergeburt Abrahams erkannt und ihn nun aus Rache getötet, weil er mich damals geschlachtet hat."

Die Polizei hat ermittelt, daß er seit langem der Weißenberg-Sekte angehörte, deren Versammlungen in Spandau er zu besuchen pflegte. Er erzählte seiner Frau, die den Zustand ihres Mannes leider nicht rechtzeitig erkannt hat, **daß das Ende der Welt bevorstehe und die „Zeit** zur christlichen Wiedergeburt" gekommen sei. Das Schlächtermesser, mit dem er die Tat verübte, hatte er vor wenigen Tagen ins Haus gebracht.

Frau Schätzke, die diesem Umstand keine Beachtung geschenkt hatte, mußte ebenfalls in ärztliche Pflege gebracht werden, da sie durch die furchtbare Tat ihres Mannes in geistige Verwirrung geraten ist.

Drei Mordtaten an einem Nachmittag in Newyork

* London, 7. Januar. Blättermeldungen aus Newyork zufolge wurden gestern nachmittag in Newyork nicht weniger als drei Mordtaten verübt. In einer Konditorei auf dem Broadway schlug ein unbekannter Täter einer 19jährigen Kontoristin mit einem Hammer den Schädel ein. Ein junger Italiener, der Mitglied einer Verbrecherbande war, wurde in der 177. Straße mit einem Kopfschuß tot aufgefunden und in Brooklyn wurde ein 60jähriger Kaufmann durch Schüsse getötet.

Elly Beinhorn in Lyon gelandet

* Lyon, 7. Januar. Die deutsche Afrikafliegerin Elly Beinhorn ist gestern nachmittag um 3 Uhr auf dem hiesigen Flugplatz gelandet.

Das neue Diätengesetz ist vom Reichstag einstimmig angenommen worden. Durch dieses Gesetz werden die Bezüge der Reichstagsabgeordneten um 10 Prozent gekürzt.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 8. Januar 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 7. Januar

Konkurs der Königsberger Reederei Fritz Neubacher

Wie wir erfahren, hat die Reederei Fritz Neubacher in Königsberg, die mit drei Dampfern Personenverkehr auf dem Kurischen Haff betrieben hat, — u. a. fuhr zwischen Memel und Cranz Dampfer „Memel" — Konkurs gemacht. Der Zusammenbruch der Reederei kann in der Hauptsache wohl auf die Indienststellung des Motorschiffes „Kurisches Haff" zurückgeführt werden. Zwischen der Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Reederei Neubacher hatte bekanntlich seit der Indienststellung des „Kurischen Haffes" ein scharfer Konkurrenzkampf eingesetzt; Verhandlungen über die Herbeiführung einer Art Interessengemeinschaft zerschlugen sich.

* **Rektor Skibba †.** In der letzten Nacht erlag der Rektor der Ferdinandsplatzschule, Otto Skibba, einem Herzschlag. Wenn auch Rektor Skibba seit längerer Zeit leidend war, so kam sein Tod doch recht unerwartet. Rektor Skibba ist am 30. Oktober 1880 in Eydtkuhnen geboren worden. Nach Memel kam er am 1. Oktober 1909, und zwar als Mittelschullehrer. Er wirkte bis zum 1. Oktober 1921 an der Altstädtischen Schule; zu diesem Zeitpunkt wurde er Rektor der Ferdinandsplatzschule. In den mehr als 20 Jahren seiner Tätigkeit in Memel hat sich Rektor Skibba stets als ein pflichttreuer Lehrer und warmherziger Förderer der Jugend gezeigt. Er erfreute sich auch in weiteren Kreisen der Oeffentlichkeit großer Beliebtheit.

* **Goldene Hochzeit.** Heute feierte das Ehepaar F. Nummert, Hospitalstraße Nr. 9, in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Die Einsegnung erfolgte durch Prediger Wolff von der Apostolischen Gemeinde. Neben den Verwandten hatten sich auch zahlreiche Freunde und Bekannte eingefunden, um dem Paar zu gratulieren.

* **Personalveränderungen an den Volksschulen.** In der Zeit vom 1. November bis 15. Dezember vorigen Jahres haben an den Volksschulen des Memelgebiets die nachstehenden Personalveränderungen stattgefunden. Stellenbesetzungen: Memel-Bommelsvitte, eine Lehrerstelle mit Rektor i. R. Marquardt aus Memel zum 1. Dezember 1930 vertretungsweise. Memel, eine Stelle an den Volksschulen mit Lehrer i. R. Zander aus Memel zum 1. Dezember 1930 vertretungsweise. Mantwieden, II. Lehrerstelle mit Lehrer Willy Haack aus Ißlußemoor zum 1. Dezember 1930 vertretungsweise. Ißlußemoor, alleinige Lehrerstelle mit Lehrer Helmut Gawehn aus Mantwieden zum 1. Dezember 1930 vertretungsweise. Einstweilig angestellt sind: Lehrer Martin Gelzinnis aus Crottingen zum 1. November 1930. Lehrer Helmut Gawehn aus Mantwieden zum 1. November 1930. Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Memelgebiets sind: auf Antrag: Lehrerin Lankisch aus Memel zum 1. Dezember 1930; durch Versetzung in den Ruhestand: Lehrer Zander aus Memel zum 1. Dezember 1930. Genehmigung zur Uebernahme von Nebenämtern ist erteilt: Dem Lehrer Fenzlau-Götzhöfen die Uebernahme des Amtes als II. Schöffe. Dem Lehrer Krutschinna-Paaschken die Uebernahme des Rechneramtes des Aglohner Darlehnskassenvereins.

* **Der Beamtengesangverein Memel e. V.** veranstaltete am Sonnabend in den mit Tannengrün geschmückten Räumen des Schützenhauses sein diesjähriges Weihnachtsfest. Als die Kapelle pünktlich um 7 Uhr das Fest mit Musikvorträgen eröffnete, war der große Saal bereits von Mitgliedern und Gästen und vielen, vielen Kleinen, die erwartungsvoll des Kommenden harrten, besetzt. Nach zwei Vorträgen der Kapelle begrüßte der Vorsitzende, Lehrer Knopf, die Erschienenen und hauptsächlich die kleinen „Beamtensänger", denen das Fest in erster Linie galt. Von der alten heidnischen Sonnenwendfeier, dem Julfest, ausgehend, beleuchtete er die Entstehung und die Bedeutung des bei uns nach alter deutscher Sitte unter strahlenden Lichterbäumen gefeierten Weihnachtsfestes und ermahnte die Mitglieder, dem Verein und dem deutschen Liede Treue und Beständigkeit zu bewahren. Zwei gemeinsam gesungene Strophen des Liedes „Ihr Kindelein kommet" leiteten zur Aufführung eines längeren Weihnachtsstückes, betitelt „Waldweihnacht", in dem Mitglieder und Kinder sowie das Doppelquartett des Vereins mitwirkten und in welchem all die weihnachtlichen Gestalten, wie Sankt Peter, Knecht Ruprecht, Zwerge und Engel nicht fehlten, über. Sodann brachte der Chor drei Vorträge und zwar „Stille Nacht, heilige Nacht", „Von all den tausend Klängen" und „Heilige Nacht, o gieße du" in bekannter Güte zu Gehör. Nach einem Musikstück folgte ein zweites Theaterstück, „Annemies Himmelfahrt", und dann kam der Weihnachtsmann, der die artigen Kinder — einige unartige hatte er bereits vorher in seinen großen Sack gesteckt und brachte sie zum Erstaunen der Kinderschar zum Vorschein — nach einer Kinderpolonaise mit bunten Tüten bedachte. Diese als Fest der Kinder gedachte Veranstaltung war der Festleitung besonders gut gelungen, was man aus den leuchtenden Kinderaugen und dem Jubel, mit dem sowohl die Darbietungen als auch die Gaben entgegengenommen wurden, schließen konnte. Durch einen ausgiebigen Tanz bis zwei Uhr nachts und eine Tortenverlosung kamen auch die Großen zu ihrem Recht. Man trennte sich in dem Bewußtsein, wieder einmal einige recht gemütliche Stunden mit den Beamtensängern verlebt zu haben.

* **Körperverletzung mit Todesfolge.** Ein bedauerlicher Vorfall hat sich kürzlich in einem Lokal in der Polangenstraße abgespielt. Der Büfettier des Lokals, Holz, forderte einen Gast, bei dem es sich um einen Maurer handelt, auf, die Zeche zu bezahlen. Dies hatte den Gast, der angetrunken gewesen sein soll, so empört, daß er Holz tätlich angriff. Dabei soll er ihm auch mehrere Schläge gegen den Kopf versetzt haben. Der Büfettier erkrankte gleich darauf. Sein Zustand verschlechterte sich immer mehr, so daß er auch noch eine Klinik in Königsberg aufsuchte. Dort ist er dieser Tage gestorben. Wie uns jetzt von der Kriminalpolizei mitgeteilt wird, ist gegen den betreffenden Maurer Anzeige erstattet worden. Die polizeilichen Ermittlungen dürften die Schuldfrage eingehend klären.

* **Ein unbekannter Toter.** Von der Kriminalpolizei wird uns geschrieben: Am 5. Juni 1930 wurde aus der Ostsee bei Pasewark, Kreis Danziger Niederung, eine unbekannte männliche Leiche geborgen, deren Identifizierung bisher nicht möglich war. Der Tote, der etwa vier bis sechs Wochen im Wasser gelegen haben dürfte, wird wie folgt beschrieben: Etwa 1,55 Meter groß und schlank, dunkelblonde, ins rötliche fallende Haare, hellbraune Augen, kleine Nase und guterhaltenes Gebiß. Ein Lichtbild des Toten befindet sich bei der Memeler Kriminalabteilung im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 69. Personen, die über die Persönlichkeit des Toten Angaben machen können, werden gebeten, diese der Polizei mitzuteilen.

* **Fahrraddiebstahl.** In einer der letzten Nächte ist einem Bäckermeister aus dem Stall auf dem Grundstück Steintorstraße Nr. 13 ein Fahrrad gestohlen worden. Es handelt sich um einen sogenannten Straßenrenner, Marke „Dürkopp", mit weiß emailliertem und mit roten Strahlen versehenem Rahmengestell, mit gelben Radfelgen und schwarzen Streifen, vorgebauter abwärts gebogener Lenkstange mit roten Gummigriffen und Lichtdynamo. Am Rad befand sich ein „Dunlop"-Schloß mit rotem Rückstrahler. Auf den Tretkurbeln und am hinteren Schutzblech war in roter Schrift eingestanzt „60 Jahre Dürkopp". Sachdienliche Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* **Die Feuerwehr** wurde im Laufe des heutigen Vormittags nach einer der Tankanlagen in der Seestraße gerufen, wo bei Bauarbeiten ein Teerkessel übergelaufen und in Brand geraten war. Als die Feuerwehr dort eintraf, war der kleine Brand bereits gelöscht.

Vom Wochenmarkt

Heute standen in der Marktstraße nur wenige Landfrauen mit im Haushalt erzeugten Produkten. Auch Käuferinnen waren nur in geringer Zahl zu sehen. Butter kostete 2,50—2,60 Lit, Landfrauen aus Großlitauen boten verschiedentlich die Butter sogar für 2,30 Lit je Pfund an. Eier kosteten 26—28 Cent das Stück. Kleine Eier waren schon für 23 Cent zu haben. Das Angebot an geschlachtetem Geflügel scheint allmählich nachzulassen, die Preise waren jedoch gegenüber den Preisen der Vorwochen nicht nennenswert verändert. Die Haff- und Binnenfischer können ihr Gewerbe anscheinend noch immer nicht in vollem Umfange ausüben, denn auch heute waren auf dem Markt neben wenigen Kaulbarsen hauptsächlich in der See gefangene große Stinte für 70 Cent je Pfund zu haben. Bei Fleisch und Gemüse war eine Aenderung des Preises gegenüber den Forderungen am Sonnabend voriger Woche nicht festzustellen. Auf dem Marktplatz an der Dange standen einige Fuhrwerke und Schlitten, deren Besitzer neben anderen im Haushalt erzeugten Produkten vereinzelt auch Getreide zum Verkauf gebracht hatten. Roggen wurde schon für 10 Lit und Hafer für 9 bis 9,50 Lit je Zentner angeboten. Kartoffeln waren trotz der milden Witterung nicht am Markt.

Zollerhöhungen

Wir berichteten vor kurzem, daß am 1. Januar 1931 der Zoll für Zucker um 15 Lit je Doppelzentner erhöht worden ist. Er beträgt jetzt für Farin 0,60 Lit, für Würfelzucker 0,65 Lit je Kilogramm, für Staaten, mit denen Litauen keinen Handelsvertrag abgeschlossen hat, das Doppelte des erwähnten Betrages.

Die Industrie- und Handelskammer teilt nun mit, daß vom 1. Januar 1931 ab der Einfuhrzolltarif wie folgt abgeändert worden ist:

§ 22
Zucker

Ziffer 1.	Farin	0,60 (1,20) Lit
Ziffer 2.	Würfelzucker	0,65 (1,30) Lit

§ 51

Ziffer 2.	Gereinigte und ungereinigte Fette von Fischen und Seetieren und Spermazet:	
	a) hart	0,70 Lit
	b) flüssig	0,15 Lit

Anmerkung: Für Margarine und künstliche Fette herstellende Fabriken, welche nicht weniger als 20 Prozent der einheimischen, flüssigen, raffinierten Oele (abgesehen von der eingeführten Menge der harten Fischfette) verwenden, wird der Zoll für harte Fischfette mit 0,25 Lit berechnet.

§ 117

Ziffer 4.	Kokos-, Palmen- und andere nicht besonders benannte reine harte Pflanzenfette:	
	a) nicht raffinierte, welche nicht weniger als 2 Prozt. an freien Säuren enthalten	0,35 Lit
	b) raffinierte, in Fässern	1,— Lit
	c) raffinierte, in and. Verpackungen	1,50 Lit

Anmerkung: Für Speisefette herstellende Fabriken, welche nicht weniger als 20 Prozent der einheimischen flüssigen raffinierten Oele (abgesehen von der eingeführten, raffinierten [Ziff. b] Fettmenge) verwenden, wird eine Ermäßigung von 50 Prozent gewährt.

Ziffer 5.	Gemischte, harte Pflanzenfette und Pflanzenmargarine	1,50 Lit

Standesamt der Stadt Memel

vom 7. Januar 1931

Gestorben: Regina Kubilunas, 5 Jahre alt, Edith Ruth Mueller, 2 Monate alt, Rektor August Otto Skibba, 50 Jahre alt, Arbeiterwitwe Marinke Franz, geb. Joneleitis, 57 Jahre alt, von hier.

Ein Heimatbuch über die Memelniederung

Im Verlag Gräfe u. Unzer, Königsberg Pr., ist ein neues Heimatbuch erschienen: „Die Memelniederung" (Die Natur des Landes) von Dr. Martin Grigat. (Mit graph. Darstellungen und 30 Abbildungen. Kart. Rm. 4,50, Leinen Rm. 6,—.)

Nur der vermag eine wahre Darstellung der Heimat zu geben, der ein inneres Verhältnis zu ihr besitzt, sich in sie einzufühlen versteht, und der gleichzeitig die vielen von der Wissenschaft gelieferten Spezialarbeiten auszuwerten und zu einem Ganzen zu gestalten zwingt: das ist — wenn auch nicht ausdrücklich betont — der Leitgedanken dieser Arbeit. Wie ein bunter Filmstreifen läuft an uns zunächst das Bild einer der urwüchsigsten Landschaften unserer Heimat vorüber: die Niederung mit ihrem Ried und Röhrig der Haffuferzone, ihren Erlenwäldern, ihren weiten Wiesenflächen, ihren einsamen Hochmooren, ihren breiten Wasserläufen. Es ist keine bloße Beschreibung; wir erleben die Landschaft im Ablauf eines Tages, im Wechsel der Jahreszeiten. Die Heuernte wird ebenso eingehend geschildert wie der Schacktarp und der Eisgang. Manche intimen Reize der Landschaft sind mit zartem Stift gezeichnet worden: ein heißer Sommertag auf weiter Hochmoorfläche, die herbstliche Abendlandschaft mit ihren aufsteigenden Nebeln, ein grauer Wintertag am Haff.

Nachdem so eine lebendige Anschauung von der Landschaft gegeben worden ist, werden die einzelnen Kräfte, die sie gestalteten, dargestellt: der innere Bau des Landes und seine Oberfläche, das Klima, das Gewässernetz, die Strombauten, Deich- und Entwässerungsanlagen, der Abflußvorgang, die natürlichen Pflanzen und Tiergesellschaften. Ueberall kommt es dem Verfasser darauf an, die Dinge nicht nur zu schildern, sondern in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit zu erfassen.

Daß das gegebene Bild der Wirklichkeit so nahe, wie es uns heute eben möglich ist, kommt, dafür spricht nicht nur die gute Landeskenntnis des Verfassers, der die Niederung sowohl diesseits wie jenseits der Memel und des Rußstroms zu allen Jahreszeiten aufgesucht hat, sondern auch seine enge Fühlungnahme mit den in Frage kommenden Behörden, mit der Bevölkerung der Niederung und bedeutenden Heimatforschern unserer Provinz. — Dem Text sind 9 Kartenskizzen, 3 Figuren und 30 Abbildungen beigegeben.

Schöffengericht Memel

Vergehen im Amt. Ein Polizeibeamter war angeklagt, seit dem Jahre 1928 Strafgelder, die er eingezogen hatte, in Höhe von 1368 Lit unterschlagen zu haben; sodann war ihm zur Last gelegt, die diesbezüglichen Akten und Urkunden beiseite geschafft zu haben, indem er sie in seiner Wohnung aufbewahrte. Als er eines Tages zu hören bekam, daß eine Revision bevorsteht, besorgte er sich in höchster Eile von einer Bank ein Darlehn und rechnete nun sofort bei der Stadtkasse mit allen Resten ab. Auf Grund der umfangreichen Beweisaufnahme hielt das Gericht den Angeklagten für überführt, sich der fortgesetzten Unterschlagung im Amte schuldig gemacht zu haben. Ein Beiseiteschaffen von Urkunden unter den erschwerenden Umständen, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, hielt das Gericht für nicht erwiesen. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

Nachtschwärmer. Drei junge Leute „landeten" nach einer durchkneipten Nacht morgens um etwa 5 Uhr auf dem Bahnhof. Hier machten sie Skandal und rissen die Plakate ab. Als sie ein Polizeibeamter zur Ruhe wies, wurde er von einem der jungen Leute beleidigt. Während zwei sich mit dem Strafbefehl zufrieden gaben, hatte der Letzte gerichtliche Entscheidung beantragt, was ihm aber sehr schlecht bekam. Das Gericht erhöhte die Strafe des Strafbefehls von 50 Lit auf 100 Lit evtl. zehn Tage Gefängnis. Von der Anklage des ruhestörenden Lärms wurde er freigesprochen.

Veranstaltungen am Donnerstag

Apollo-Lichtspiele: „Die singende Stadt", 5¼ u. 8¼ Uhr.

Kammer-Lichtspiele: Pat u. Patachon, „1000 Worte deutsch", 5¼ u. 8¼ Uhr. — Jugend- u. Familienvorstellung 2½ Uhr.

Capitol-Lichtspielhaus: „Fürstennächte", 5¼ u. 8¼ Uhr.

Strandvilla: Hausfrauen-Nachmittag mit Vortrag „Neue Waschmethode", 3 Uhr.

Erich Maria Remarque

Der Weg zurück

25. Fortsetzung — Copyright by U. Feature Syndicate — Nachdruck, auch im Auszug, verboten

Die Tür zum großen Saal beginnt zu klappen. Die ersten Kameraden kommen. Wir gehen hinein. Der leere Raum mit den Papiergirlanden und den unbesetzten Tischen macht noch einen unbehaglichen Eindruck. In den Ecken stehen einige Gruppen herum. Ich entdecke Julius Weddekamp in seiner verschossenen Militärjoppe und stoße rasch ein paar Stühle beiseite, um ihn zu begrüßen.

„Wie gehts, Julius?" frage ich, „weißt du auch noch, daß du mir ein Mahagonikreuz schuldig bist? Du wolltest es mir aus einem Klavierdeckel tischlern damals! Legs gut zurück, alter Schwede —"

„Ich hätte es selbst schon brauchen können, Ernst," antwortet er trübe, „meine Frau ist gestorben."

„Verdammt, Julius," sage ich, „was hat sie denn gehabt?"

Er zuckt die Achseln. „Hat sich wohl kaputt gemacht mit dem ewigen Schlangenstehen vor den Geschäften im Winter. Dann kam ein Kind, das konnte sie nicht mehr aushalten."

„Und das Kind?" frage ich.

„Auch gestorben." Er zieht seine schiefe Schulter hoch, als fröre er. „Ja, Ernst, Scheffler ist auch tot, das weißt du ja, nicht?"

Ich schüttele den Kopf. „Wie ist denn das gekommen?"

Weddekamp steckt seine Pfeife an. „Er hatte doch 17 den Kopfschuß, nicht? War alles tadellos geheilt, damals. Vor sechs Wochen kriegt er auf einmal so blödsinnige Schmerzen, daß er immer mit dem Schädel gegen die Wand rennen will. Wir mußten ihn mit vier Mann zum Krankenhaus bringen. Entzündung oder sowas. Am nächsten Tage wars schon aus." Er nimmt ein zweites Streichholz. „Ja, und seiner Frau wollen sie jetzt noch nicht mal eine Rente geben."

„Und Gerhard Pohl?" frage ich weiter.

„Der kann nicht kommen, Faßbender und Fritsch auch nicht. Arbeitslos. Nicht mal Geld zum Fressen. Wären gerne mitgefahren, die alten Knaben."

Der Saal hat sich inzwischen zur Hälfte gefüllt. Wir treffen noch viele von unsern Kompagniekameraden, doch es ist sonderbar: die richtige Stimmung will trotzdem nicht aufkommen. Dabei haben wir uns seit Wochen auf dieses Zusammentreffen gefreut und gehofft, es würde eine Befreiung von mancherlei Druck, Unsicherheit und Mißverständnissen werden. Mag sein, daß es das Zivilzeug ist, das überall zwischen die Militärbrocken gesprenkelt ist, — mag sein, daß Berufe, Familie, soziale Stellungen sich wie Holzkeile hineingeschoben haben: die richtige alte Kameradschaft von früher ist es nicht mehr.

Alles ist vertauscht. Da ist Bosse, der Kompagnieschussel, der stets verulkt wurde, weil er sich immer so dämlich anstellte; er war draußen schmierig und verludert, und mehr als einmal haben wir ihn unter die Pumpe gekriegt. Jetzt sitzt er zwischen uns in einem pikfeinen Kammgarnanzug, eine Perle im Schlips und Gamaschen an den Füßen, ein wohlhabender Mann, der das große Wort führt. Und Adolf Bethke neben ihm, der im Felde so turmhoch über ihm stand, daß Bosse froh war, wenn er ihn überhaupt anredete, ist plötzlich nur noch ein armer, kleiner Schuster mit etwas Landwirtschaft. Ludwig Breyer trägt seinen zu knappen, verschabten Schulanzug mit einer schief um den Hals gezerrten Jungensstrickkrawatte statt der Leutnantsuniform; sein ehemaliger Bursche aber klopft ihm behäbig auf die Schulter und ist wieder ein Großinstallateur mit Wasserspülung und flotter Lage an der Hauptgeschäftsstraße. Valentin hat unter der abgerissenen, offenen Uniform einen alten blauweißen Sweater an und sieht aus wie ein Vagabund, aber was war er für ein Soldat; und Ledderhose, dieser krumme Hund, sitzt mit glänzender Dohle und kanariengelbem Gummimantel großspurig dabei und raucht englische Zigaretten. Alles ist durcheinandergeschmissen.

Aber das ginge ja noch. Doch auch der Ton ist anders geworden, und das kommt ebenfalls von den Anzügen. Leute, die früher nicht Papp sagen konnten, reden jetzt dicke Töne. Die mit den guten Anzügen haben etwas Gönnerhaftes an sich und die mit den schlechten sind meistens still. Ein Oberlehrer, der Unteroffizier war und ein schlechter dazu, erkundigt sich überlegen nach Karls und Ludwigs Examen. Ludwig sollte ihm dafür sein Bier in den Kragen schütten. Gott sei Dank antwortet Karl ihm äußerst abfällig über Bildung, Examen und sowas und preist dafür Geschäft und Handel.

Ich werde ganz krank bei dem Geschwätz hier. Lieber hätten wir uns nie wiedertreffen sollen, dann hätten wir wenigstens die Erinnerung gehabt. Vergeblich versuche ich mir vorzustellen, daß alle diese Leute wieder schmutzige Uniformen trügen und daß diese Konersmannsche Kneipe eine Kantine im Ruhequartier wäre. Es gelingt mir nicht mehr. Die Dinge hier sind kräftiger. Das Fremde ist stärker. Das Gemeinsame ist nicht mehr beherrschend. Es ist schon zerfallen in Einzelinteressen. Wohl scheint manchmal noch etwas aus der Zeit von früher hindurch, als wir alle dasselbe Zeug trugen, aber es ist bereits undeutlich und verwaschen geworden. Es sind noch unsere Kameraden, und sie sind es doch nicht mehr, das macht gerade so traurig. Alles andere ist kaputtgegangen im Kriege, aber an die Kameradschaft hatten wir geglaubt. Und jetzt sehen wir: Was der Tod nicht fertig gebracht hat, das gelingt dem Leben: es trennt uns.

Aber wir wollen es nicht glauben. Wir hocken uns an einen Tisch, Ludwig, Albert, Karl, Adolf, Willy, Valentin. Es herrscht eine gedrückte Stimmung.

„Wenigstens wir wollen zusammenhalten," sagt Albert mit einem Blick in den großen Saal. Wir stimmen zu und geben uns die Hände, während drüben schon das Zusammenrücken der guten Anzüge beginnt. Diese Neuordnung machen wir nicht mit. Wir wollen ausgehen von dem, was die andern beiseite schieben. „Schlag ein, Adolf, du auch," sage ich zu Bethke. Er lächelt seit langer Zeit wieder und legt seine Pranke auf unsere Hände.

*

Wir sitzen noch eine Weile zusammen. Adolf Bethke ist bald fortgegangen. Er sah schlecht aus. Ich nehme mir vor, ihn in diesen Tagen zu besuchen.

Ein Kellner erscheint und flüstert mit Tjaden. Der winkt ab. „Damen haben hier nichts zu suchen." Ueberrascht sehen wir auf. Tjaden lächelt geschmeichelt. Der Kellner kommt zurück. Hinter

Memelgau

Kreis Memel

+ **Schwarzort**, 7. Januar. [Verschiedenes.] Dieser Tage besuchten mehrere Studenten, die längs der Nehrung zu Fuß von Memel gekommen waren, Schwarzort. Nachdem sie sich hier einen Tag aufgehalten hatten, wanderten sie über das Haffeis nach der Festlandseite zu, um dann längs dem Haff wieder die deutsche Grenze zu erreichen. — Mit dem Einfahren des Eises für die Sommermonate ist überall begonnen worden. Das Eis hat hier eine Stärke von etwa 25 Zentimetern erreicht. — In der letzten Zeit werden fast an jedem Sonntag von Pfarrer Bömeleit Lichtbildervorträge für die Jugend gehalten, die immer gut besucht sind. — Im vergangenen Jahr sind hier die nachstehenden kirchlichen Handlungen vollzogen worden. Es wurden getauft: neun Kinder, 1929 fünf Kinder. Konfirmiert wurde ein Knabe, im Jahre 1929 wurden ein Knabe und zwei Mädchen konfirmiert. Getraut wurde 1930 kein Paar, im Jahre 1929 dagegen drei Paare. Gestorben sind neun Personen, im Jahre 1929 acht Personen. Am Heiligen Abendmal nahmen 120 Personen teil, im Jahre 1929 149 Personen. An Gaben gingen ein: durch Kirchenkollekte 786,25 Lit (1929 705,19 Lit), durch Hauskollekte 203,85 Lit (1929 221,75 Lit), durch den sogenannten Klingbeutel 421,13 Lit (1929 353,87 Lit). An sonstigen Spenden gingen ein 472,08 Lit (1929 725,66 Lit). Die Gesamtsumme beträgt 1883,31 Lit (1929 2006,47 Lit).

Kreis Heydekrug

* **Saugen**, 7. Januar. [Zur Neuwahl der drei Deputierten für die Tennewiesen-Separation] auf einen Zeitraum von 6 Jahren sind die Interessenten der genannten Separation auf Freitag, den 23. Januar 1931, vormittags 8½ Uhr, nach dem Gasthause Abendroth in Saugen geladen worden. Die zum Termin Erschienenen beschließen mit einfacher Stimmenmehrheit ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden über die Tagesordnung.

* **Petrellen**. 7. Januar. [Für den Wegeverband] Kukoreiten—Petrellen sind gewählt und verpflichtet worden: als Vorsitzender Besitzer Johann Kiebranz-Petrellen, als stellvertretender Vorsitzender Besitzer Adolf Pushatzkies-Kukoreiten, als Kassierer Gemeindevorsteher Salowsky-Kukoreiten.

* **Standesamtliche Nachrichten**

au. **Ramutten** (vom 1.—31. Dezember 1930). Aufgeboten: Rottenführer Wilhelm Baltumat aus Heydekrug mit Besitzertochter Lina Käthe Haupt aus Gnieballen. — Eheschließungen: Besitzersohn Otto Karl Lemke aus Saibellen mit Besitzertochter Luise Martha Mertins aus Szagathen; Besitzersohn Friedrich Gustav Heinrich Kunellis aus Dibßeln mit Besitzertochter Anna Minna Schmäling aus Burosden; Rottenführer Wilhelm Baltumat aus Heydekrug mit Besitzertochter Lina Käthe Haupt aus Gnieballen. — Gestorben: Schuhmachermeister August Getzie, 70 Jahre alt, aus Barwen.

aj. **Utzloeknen** (vom 1.—31. Dezember 1930). Eheschließungen: Besitzer Heinrich Jakob Storost aus Kluzohnen mit Ella Klein aus Kanterischken; Eisenbahnweichenteller Heinrich Anußat aus Szittkaten mit Maria Olaa Britzas aus Jagstellen. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Eugen Bremer aus Kanterischken; dem Besitzer David Laaser aus Kuhlins.

Kreis Pogegen

Neue Gemeindevertretungen

Bestätigt und verpflichtet sind: für die Gemeinde Steppon-Rößten: zum Schöffen Besitzer Johann Paskarbies; für die Gemeinde Galsdon-Joneiten: zum Ortskassenrendanten Besitzer Michel Linkies, zum Schöffen Besitzer Otto Nötzel.

*

sk. **Stonischken**, 7. Januar. [Baconschweineverladung.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden gestern etwa 200 Baconschweine verladen. Die Preise betrugen 88 Cent und 93 Cent je Pfund Lebendgewicht.

sk. **Pogegen**, 7. Januar. [Vieh- und Pferdemarkt.] Dienstag vormittag fand hier der erste Vieh- und Pferdemarkt im neuen Jahr statt. Der Auftrieb betrug etwa 60 Rinder und ca. 300 Pferde. Der Besuch des Marktes war zufriedenstellend, die Kauflust jedoch war schwach, und der Markt verlief schleppend. Es kosteten beste Rinder bis 700 Lit, abfallende Ware 500—600 Lit, junge Sterken 400 Lit. Für Pferde galten folgende Preise: gute junge Pferde kosteten 700—800 Lit, Arbeitspferde 500—600 Lit, Schlachtpferde und Klepper 50—80 Lit. Der Markt wurde früh geräumt.

* **Pogegen**, 7. Januar. [Kreistagssitzung.] Am Freitag, dem 23. Januar 1931, vormittags 9½ Uhr findet im Kreishause in Pogegen eine Kreistagssitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl von Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern der Einkommensteuerveranlagungskommission. 2. Ausbau von Wegen im Jahre 1931. 3. Festlegung des Haushaltsplanes des Kreises für das Jahr 1931 und Festsetzung des Verteilungsmaßstabes der Kreisabgaben für 1931. 4. Verwendung des Spielbankfonds für 1930. 5. Regelung der Hebammenbesoldung für das Jahr 1930. 6. Kenntnisnahme vom Verwaltungsbericht des Kreisausschusses für das Jahr 1929. 7. Beschlußfassung über die Deckung der Betriebsfehlbeträge der Ostpreußischen Kleinbahnen A.-G. für die Geschäftsjahre 1928/29 und 1929/30. 8. Nachträgliche Genehmigung des Ankaufs des Grundstücks Nattkischken Nr. 81. 9. Verschiedenes.

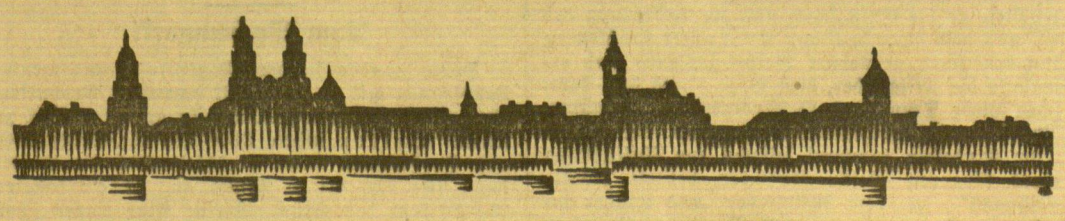
Tilsiter Veranstaltungen am Donnerstag

Stadttheater: Gastspiel der Ostpreußischen Bühne: „Sturm im Wasserglas", Komödie.

Ostpreußen

Tod im Transformatorenhaus

* **Brandenburg**, 7. Januar. Der Betriebsmonteur Imhoff vom Ueberlandwerk Brandenberg wurde mit schweren Verbrennungen tot aufgefunden. Er hatte den Auftrag, im Transformatorenhaus eine Schaltuhr einzubauen. Zu diesem Zweck hatte er, wie es die Vorschrift verlangt, den Strom ausgeschaltet und nach Beendigung der Arbeit die Leitung wieder unter Strom gesetzt. Aus nicht bekannten Gründen muß er dann das Transformatorenhaus noch einmal betreten haben und dabei mit der Hochspannungsleitung in Berührung gekommen sein.



Kaunas, 7. Januar

Gastspiele des Memeler Städt. Schauspielhauses

Wie alljährlich gastiert auch in diesem Winter das Memeler Städt. Schauspielhaus im Kauener Staatstheater, und zwar von Freitag, den 9. Januar, bis Sonntag, den 11. Januar. Zur Aufführung gelangt am Freitag Maughams spannendes Schauspiel „Die heilige Flamme", am Sonnabend „Katharina Knie", ein Seiltänzerstück von Carl Zuckmayer, am Sonntag nachmittag „Ingeborg" von Curt Goetz, am Sonntag abend „Die fünf Frankfurter" von Carl Rößler.

*

* **Bespeisungen der Armen durch die Stadt.** Auch in diesem Jahr sind bei der Städtischen Sozialen Fürsorge etwa 8000 bedürftige Personen registriert, die diese oder jene Unterstützung erhalten. Zwecks Bespeisung von Armen sind fünf Küchen errichtet worden, in denen 1700 Personen unentgeltlich Mittag erhalten. Außerdem sind zu Weihnachten seitens der Stadt 10 000 Lit an bedürftige Personen verteilt worden.

*

Veranstaltungen am Donnerstag

Staatstheater: „Die verlobte Braut".
Metropolitain: „Der Weg der Verführung".
Oasa: „Wolfsfang".
Odeon: „Irrendes Feuer".
Rombinas: „Oberst Schwebs".

*

k. **Airagala**, 7. Januar. [Gesuch auf Errichtung einer deutschen Schule abgelehnt.] Seit Jahren schon bemühen sich die Deutschen unseres Städtchens um die Errichtung einer Schule für ihre Kinder. Nachdem der Kulturverband die Gewährung einer Beihilfe zugesagt hatte, wurden die verschiedensten Schulutensilien angeschafft. Auch einen Lehrer hatte man schon gefunden, der sich bereit erklärte, die Leitung dieser Schule zu übernehmen. Das Gesuch auf Errichtung dieser Schule wurde jedoch vom Kultusministerium abgelehnt.

k. **Lidoviany**, 7. Januar. [Grippeepidemie. — Unfall.] Seit einer Woche herrscht auch hier und in der Umgegend überaus stark die Grippekrankheit, die bereits einige Todesopfer gefordert hat. — Dieser Tage wurde unweit von Lidoviany ein etwa 7 Jahre altes Mädchen von einem Lastauto überfahren. Dabei wurde dem Kinde das rechte Bein gebrochen. Es mußte nach dem nächsten Krankenhaus gebracht werden.

k. **Wiedaiciai**, 7. Januar. [Zu einer schweren Schlägerei] kam es dieser Tage zwischen mehreren angetrunkenen jungen Leuten. Dabei wurden einige Personen schwer verletzt. Einer der jungen Leute erhielt sogar mit einem Messer eine schwere Verletzung an der Lunge. Die Polizei hat einige Teilnehmer an der Schlägerei verhaftet.

sz. **Vainutas**, 7. Januar. [Einbruchsdiebstahl. — Verschiedenes.] Vor einiger Zeit hatten die Gebrüder Gr. aus Kivylen einen Einbruchsdiebstahl in der dortigen Windmühle verübt und etwa drei Zentner Mehl gestohlen. Jetzt hatten sie sich vor dem zuständigen Gericht zu verantworten, das sie zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilte. Die Angeklagten bestritten, den Einbruchsdiebstahl ausgeführt zu haben. — An der Sziesebrücke im Straßenzuge Tauroggen—Neustadt soll jetzt an der Stelle, an der früher bereits eine Mühle gestanden hat, eine neue moderne Wassermühle errichtet werden. — Kürzlich fand hier eine allgemeine landwirtschaftliche Betriebszählung statt. — Der letztens hier abgehaltene Wochenmarkt war gut besucht und auch mit landwirtschaftlichen Produkten reich beschickt. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt hatten die Preise im allgemeinen etwas angezogen. Für gute Milchkühe wurden bis 500 Lit verlangt. Gute Arbeitspferde kosteten bis 600 Lit, für Zuchtstuten wurden bis über 1000 Lit gezahlt. Nachfrage bestand auch nach Grubenpferden, für die 500—700 Lit geboten wurden. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner Roggen 8—10 Lit, Weizen 12—15 Lit, Hafer 6—7 Lit, Gerste 10—12 Lit, Erbsen 15—20 Lit und Leinsaat 20—25 Lit. Für Kartoffeln wurden 3—4 Lit gezahlt. Butter kostete 2 Lit das Pfund. Eier wurden für 20—25 Cent je Stück verkauft. Ferkel kosteten 40—60 Lit das Paar.

Zwangsversteigerung

Am **Freitag, dem 9. d. Mts.**, (3243
werde ich:
1. um 8½ Uhr bei dem Besitzer **Matzpreukseh, Szutellen**: 1 Pelzdecke, einen Spazierstöcken, 1 Kleiderkasten, 1 Tisch mit Decke, 2 Fässer, 1 Arbeitswagen
2. um 9½ Uhr bei dem Besitzer **Werner, Kukoreiten**: 6 Gänse
3. um 10¼ bei der Besitzerfrau **Zander, Wilkomeden**: 1 Klavier (Flügel)
4. um 2½ Uhr bei dem Besitzer **Seewald, Schwenzeln**: 1 Taschenuhr mit Kette, 1 Fernglas öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Leites, Gerichtsvollzieher, Prökuls.

Anzeigen in diesem Teil
finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser

Zwangsversteigerung
Donnerstag, den 8. Januar, nachm. 2 Uhr, wird im
1 großer Musikschrank
1 Sprechapparat
1 Sofa (3250
meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Der Vollzieh ungsbeamte d. Amtsbez.

Lankischken
Oberschweizer
zum 1. 4. 31 für Herde von ca. 4 Milchkühen und Jungvieh gesucht.
Franz
Gut Lankischken
bei Memel. (3081

Anständige
Besitzertochter
sucht Stell. v. 15. 1. od. spät. Ang. u. 3712 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [3241

Schlengen-Andres
Neues hölzernes
Wohnhaus
auf Trempel gebaut, 15×9 groß, verkauft billig [3235
Goira, Schlengen-Andres bei Memel.

Prökuls
Eine erfahrene tüchtige
Stütze
braucht von sofort
Frau M. Baumgardt
Dampfziegelei Prökuls. [3280

Ein tüchtiges
Mädchen
vom Lande für tagüber ges. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

Birßeningken
Freiwillige Parzellierung
Am Donnerstag dem 15. Januar ab 10 Uhr vormittags werde ich in meiner Wohnung Acker-, Wiesen-, und beliebig große, zum Torfstechen geeignete, in der Bruckschwa gelegene Weide-Parzellen verkauf. Anschließend notarielle Verschreib. Käufer ladet ein [3265
Bes. Jakob Kuppries
Birßeningken.

Staats-Theater Kaunas
Gastspiele des Städtischen Schauspielhauses Memel

Freitag, den 9. Januar 1931
abends 7½ Uhr
„Die heilige Flamme"
Ein kriminalistisches Schauspiel in 3 Akten von W. S. Maugham

Sonnabend, den 10. Januar 1931
abends 7½ Uhr
„Katharina Knie"
Ein Seiltänzerstück in 4 Akten von Carl Zuckmayer

Sonntag, den 11. Januar 1931
nachmittags 2 Uhr
„Ingeborg"
Ein Liebesspiel in 3 Akten von Curt Goetz

Sonntag, den 11. Januar 1931
abends 7½ Uhr
„Die fünf Frankfurter"
Ein Lustspiel in 4 Akten von Carl Rössler

Kartenverkauf: Kasse des Staatstheaters
Preise der Plätze: 1—8 Lit
3112

Drei Personen an Kohlenoxydgasvergiftung gestorben

* **Danzig**, 7. Januar.

Am Sonnabend vormittag fand die Danziger Kriminalpolizei in dem Vorort Schiedlitz, Karthäuser-Straße Nr. 94, vier Personen mit schwerer Gasvergiftung besinnungslos auf. Es handelte sich um die Witwe Gradetzki, deren fünfjähriges Töchterchen, um eine Frau Maria Maß und deren 16 Jahre alten Sohn Erich. Die Nachforschungen haben ergeben, daß die vier Personen einer Kohlenoxydgasvergiftung zum Opfer gefallen sind. Bald darauf verstarben Frau Maria Maß, deren Sohn Erich Maß und das fünfjährige Töchterchen der Frau Gradetzki. Ob Frau Gradetzki mit dem Leben davonkommt, ist zweifelhaft.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 16: Nachmittagskonzert. 19.30: Abendveranstaltung. 21.20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 12: Unterhaltungskonzert. 15.50: Erziehung und Bildung. 18.10: Buch und Film.

Königsberg (Welle 276). 11.15: Landwirtschaftsfunk. 16: Kinderfunk. 17.45: Frauenstunde. 19: Zitherkonzert. 19.35: Das Glück im Winkel. 21.10: Funkorchester. 22.45: Mandolinenkonzert.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 11.30: Lehrgang für praktische Landwirte. 15: Jungmädchenstunde. 18: Volkswirtschaftsfunk. 19.35: Richard-Strauß-Abend. 21.10: „Hans Kuckuck".

Langenberg (Welle 472). 13.05: Konzert. 17: Vesperkonzert. 18.15: Moderne Verkehrsfragen. 19.45: Operettenmusik. 20.45: Streichquartett.

Mühlacker (Welle 360). 12.15: Musik auf Zupfinstrumenten. 18.50: 2000 Jahre Musik auf der Schallplatte. 19.35: Spinale Kinderlähmung. 22.35: Junge amerikanische Dichtung.

London (Welle 356). 14.15: Leichte Musik. 19.40: Wiener Musik. 23.30: Konzert.

Stockholm (Welle 435). 19.30: Italienische Gesänge. 20: Ein Abend in Kopenhagen.

Wien (Welle 517). 15.25: Konzert. 17: Frauenstunde. 19: Italienisch für Anfänger. 22: Konzert.

---

ihm her geht mit raschen Schritten ein strammes Mädchen. Tjaden ist verblüfft. Wir grinsen. Aber Tjaden weiß sich zu helfen. Er macht eine große Bewegung. „Meine Braut."

Damit ist für ihn die Sache erledigt. Willy übernimmt die weitere Vorstellung. Er beginnt mit Ludwig und endet mit sich. Dann fordert er das Mädchen auf, Platz zu nehmen. Sie tut es. Willy setzt sich neben sie und legt den Arm auf ihre Stuhllehne. „Ihr Vater hat doch das bekannte Schlächtergeschäft am Neuen Graben?" leitet er die Konversation ein.

Das Mädchen nickt. Willy rückt näher. Tjaden kümmert sich nicht im mindesten darum. Behaglich trinkt er sein Bier. Das Mädchen taut bei Willys geistvoller und eindringlicher Unterhaltung bald auf.

„Ich wollte doch so gerne mal die Herren kennenlernen" erzählt sie, „Schatzi hat so oft schon von Ihnen gesprochen, aber immer, wenn ich ihn bat, Sie mal mitzubringen, hat er nicht gewollt."

„Was?" Willy vernichtet Tjaden mit Blicken, „mitbringen? Aber wir kommen doch furchtbar gerne, wirklich außergewöhnlich gerne. Nicht ein Wort hat der Lump uns davon gesagt."

Tjaden ist etwas unruhig geworden. Jetzt beugt Kosole sich vor. „So, er hat oft von uns gesprochen, der Schatzi? Was hat er denn eigentlich erzählt?"

„Wir müssen los, Mariechen," wirft Tjaden ein und erhebt sich. Kosole drückt ihn auf seinen Stuhl herunter. „Bleib sitzen, Schatzi. Was hat er denn erzählt, Fräulein?"

Mariechen ist völlig zutraulich. Sie sieht Willy kokett an. „Sind Sie Herr Homeyer?" Willy macht eine Verbeugung vor der Schlächterei. „Dann hat er sie doch gerettet," plaudert sie, indes Tjaden auf seinem Stuhl hin und herrutscht, als säße er in einem Ameisenhaufen. „Wissen Sie das denn nicht mehr?"

Willy faßt sich an den Kopf. „Ich war später verschüttet, das geht furchtbar aufs Gedächtnis. Da ist mir leider vieles entfallen."

„Gerettet?" fragt Kosole atemlos.

„Mariechen, ich gehe, kommst du mit oder nicht?" erklärt Tjaden. Kosole hält ihn fest.

„Er ist so bescheiden," kichert Mariechen und strahlt, „dabei hat er doch drei Neger, die Herrn Homeyer mit ihren Beilen abschlachten wollten, getötet. Den einen mit der Faust —"

„Mit der Faust," wiederholt Kosole dumpf.

„Die andern mit ihren eigenen Beilen. Und dann hat er Sie noch zurückgetragen." Mariechen sieht Willys 190 Zentimeter an und nickt ihrem Verlobten energisch zu. „Es kann ruhig mal gesagt werden, Schatzi, was du geleistet hast."

„Wahrhaftig," stimmt Kosole ein, „es kann mal gesagt werden".

Willy schaut einen Augenblick versonnen in Mariechens Augen. „Ja, er war ein herrlicher Mensch," gibt er zurück. Dann nickt er zu Tjaden hinüber. „Komm doch mal einen Moment mit raus."

Tjaden erhebt sich zögernd. Aber Willy hat nichts Böses im Sinne. Arm in Arm erscheinen die beiden nach einigen Minuten wieder. Willy beugt sich zu Mariechen herunter: „Also abgemacht, ich komme morgen abend zu Besuch. Ich muß mich doch bedanken für die Rettung von den Negern. Aber ich habe Ihren Bräutigam auch einmal gerettet."

„So?" macht Mariechen erstaunt.

„Er wird es Ihnen vielleicht später mal erzählen," grinst Willy. Erleichtert schwimmt Tjaden mit seiner Braut ab.

„Sie schlachten nämlich morgen," sagt Willy zu uns. Aber niemand hört zu. Wir haben zu lange an uns halten müssen und wiehern jetzt wie ein hungriger Pferdestall. Kosole erbricht sich beinahe, so schüttelt es ihn. Erst nach einer Weile kann Willy mitteilen, welch vorteilhafte Bedingungen er mit Tjaden über die Lieferung von Pferdewurst abgeschlossen hat. „Der Junge ist in meiner Hand," schmunzelt er.

2.

Zum Examen ist eine Verfügung eingetroffen, die Kreisteilnehmer mit Nachsicht zu prüfen. Sie dürfen Stoffgebiete angeben, für die sie sich besonders interessiert haben, und in diesen sollen sie examiniert werden.

Die Gebiete, für die wir besonderes Interesse haben, sind leider keine Prüfungsfächer. Deshalb vereinfachen wir die Sache auf unsere Weise. Jeder gibt zwei Fragen für jedes Lehrfach an und verpflichtet sich, sie beantworten zu können. Westerholt sitzt auf dem Klassenkatheder, große, weiße Blätter mit unseren Namen vor sich, und wir diktieren ihm die Fragen, die wir gestellt haben wollen.

Willy ist außerordentlich wählerisch, er blättert in seinen Büchern herum und entschließt sich erst nach langem Hin und Her in Weltgeschichte für die beiden Themen: „Wann war die Schlacht bei Zama" und: „Wann hat Otto der Faule regiert?" Als schriftliche Arbeit in Religion nehmen wir: die dreifache Gnade Gottes, als Aufsatz: Deutschlands Wiederaufbau. Hollermann hatte erst ein paar andere Themen für den Aufsatz vorgeschlagen, aber uns ist es bequemer so; wir brauchen dabei nicht nachzudenken, sondern nur den Quatsch von ein paar Reichstagsrednern abzuschreiben. Da dieser je nach der Partei anders gefärbt ist, bringt Ludwig es mit Leichtigkeit fertig, für vier Mann im voraus die Arbeit zu machen.

Westerholt und Albert bringen die Listen mit den Fragen und den Themen zu den einzelnen Lehrern. Zuerst gehen sie zum Direktor, der ihnen mit ängstlicher Spannung entgegensieht, denn er ist von uns nicht Gutes gewohnt. Er studiert die Listen für Religion und Erdkunde, in denen er prüfen muß, und legt sie mit einer Gebärde des Abscheus beiseite. „Aber meine Herren, der Minister hat verfügt, daß Sie Interessengebiete angeben sollen, also bestimmte größere Partien aus jedem Fach. Was Sie mir hier vorlegen, sind ja nichts anderes als einfache Fragen."

Der Direktor schiebt ihnen die Listen wieder zu. „Nein, dazu gebe ich mich nicht her. Das ganze Examen wäre ja eine Komödie dadurch."

„Das ist es sowieso," erwidert Westerholt freudestrahlend.

Albert nimmt die Listen gleichmütig wieder an sich. „Wie Sie wollen, Herr Direktor. Leider muß ich Ihnen sagen, daß wir dann gezwungen sind, auf die Prüfung in Religion zu verzichten."

Der Direktor fährt auf. „Weshalb?"

„Weil wir das Recht dazu haben. Sie kennen doch den neuen Erlaß des Ministers, daß Religion kein Pflichtfach mehr ist. Sie zwingen uns durch Ihre Halsstarrigkeit, davon Gebrauch zu machen. In wenigen Tagen haben Sie also den ersten Schub konfessionsloser Lehrer im Lande. Wenn Sie das als Geistlicher verantworten können, bitte —"

Der Direktor nestelt nervös an seinem schwarzen Rock. Troßke weiß genau, welch ein Schreckgespenst die konfessionslose Schule schon seit Monaten ist und in welche Zwangslage er den Direktor bringt.

„Das ist Erpressertaktik," erklärt der Alte.

Albert macht eine Bewegung. Doch Westerholt sagt gemütlich: „Nennen Sie es wie Sie wollen. Mit Worten sind wir nicht kleinlich. Wir sagen Notlage dazu."

Der Direktor kämpft einen kurzen Kampf. Wie erwartet, siegt der Geistliche über den Schulmann. Er nimmt die Listen zurück.

Bei den andern Schulmeistern haben die beiden danach leichtes Spiel. Wenn einer nicht will, wird er darauf hingewiesen, daß der Direktor schon einverstanden sei. Das hilft. Die meisten sind auch vernünftig und wehren sich nicht.

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Nr. 6 Donnerstag, 8. Januar 1931

Beilage des Memeler Dampfboots

Das Kind formt den Menschen

Die „Vossische Zeitung" veröffentlichte in einer ihrer letzten Ausgaben folgenden Beitrag von Frau Maria Montessori, der bekannten Begründerin der modernen Erziehungsmethode:

„Auf dem Gebiete der sogenannten „Modernen Erziehung" sind viele Wissenschaften entstanden. Doch Theorie und Praxis, wie sie heute entstehen, haben meistens eine falsche Grundlage. Man kann die Irrtümer kurz zusammenfassen: Immer denkt der Erwachsene, er müsse alles für das Kind tun, mit irgendeinem Mittel, mit Sanftmut oder mit Gewalt, mit Belohnung oder mit Strafe. Auch wenn er das Kind erst studieren will, bleibt er immer auf demselben Punkt: Die Erziehung ist es, die das Kind formen soll.

Nach unserem Grundsatz muß jedoch der Erwachsene seine Handlungen dem Kind gegenüber einschränken: Er muß dem Kind selbst die Möglichkeit lassen, sich zu entwickeln, ohne daß ein stärkerer Wille, der es unterdrückt, dauernd über ihm ist. Diese Idee hat nichts Neues, wir wollen sie aber als eine positive Tatsache betrachten und wollen praktisch, um ihre Unterschiede hervorzuheben, zwei Wesen einzeln betrachten, die miteinander in Berührung kommen: Das Kind und den Erwachsenen.

Die Unterschiede sind am klarsten zu zeigen, wenn wir an die verschiedene Arbeit denken, die der Erwachsene und das Kind vollbringen müssen. Der Erwachsene ist das starke vom Willen getragene Wesen, das die Umgebung umgestaltet und das seine ganze Aktivität in die Außenwelt legt. Das Kind ist das Wesen, das auch eine große Arbeit verrichtet, die aber grundverschieden, geradezu entgegengesetzt ist. Es ist das Wesen, das arbeitet, um den Menschen zu bilden. Wir müssen das Kind immer als die Persönlichkeit vor uns haben, die den Menschen schafft. Wir müssen immer die Mission fühlen, die unseren Augen so oft verborgen bleibt.

Die Mutter führt das Kind vom Zellenstadium zum Stadium des Neugeborenen, wer aber vollbringt denn die ganze Bildungsarbeit vom Neugeborenen bis zum Erwachsenen? Es ist das Kind selbst. Das Kind formt den Menschen. Offensichtlich tut es das nicht aus Vernunft, sondern aus natürlichem Impuls, wie es in der Natur ist. Das Kind könnte den Menschen ohne Hilfe der Umgebung und des Erwachsenen selbst nicht bilden. Der Erwachsene aber ist nicht der, der das Kind schafft und formt, sondern er ist nur das Individuum, das dem Kind Hilfe bietet.

Stattdessen bildet sich der Erwachsene gewöhnlich ein, selbst das Kind schaffen zu können, besonders seine Psyche.

Er glaubt, daß es an ihm ist, die Intelligenz und die Gefühle des Kindes zu bilden. Er erdrückt es dann mit einem Uebermaß an Hilfe, die es nicht nötig hat, und die für das Kind ein Hindernis bedeutet. Jede unnütze Hilfe des Erwachsenen, jedes Eingreifen des Erwachsenen in das Handeln des Kindes hindert natürlich die Aktivität des Kindes und beeinträchtigt so seine Entwicklung. Wir stellen als Grundprinzip unserer Erziehung folgenden Satz auf: „Jede unnütze Hilfe, die dem Kinde gegeben wird, ist ein Hindernis für seine Entwicklung."

Wie groß ist unsere Verantwortung in bezug auf die Hilfe, die wir dem Kinde geben? Hierin unterscheidet sich unsere Arbeit von der der meisten Erzieher, die glauben, daß sie dem Kinde so viel wie nur irgend möglich bei seinem Wachstum helfen müßten. Wir dagegen sind der Auffassung, die Hilfe des Erwachsenen dem Kind gegenüber zu begrenzen, um ihm nicht zu schaden, es nicht in seiner Entwicklung aufzuhalten. Wir müssen dem Kind gegenüber behutsam, vorsichtig und bescheiden werden, um die Grenzen nicht zu überschreiten, die wir uns setzen müssen. Das können wir als eine tätige Achtung vor dem Wachstum des Kindes betrachten. Jedoch versäumen wir auch oft unsere Pflicht als Erziehende, indem wir ihm nicht einmal die Hilfe geben, die es nötig hat. Wir müssen das Notwendige und Ausreichende geben und nichts mehr und nichts weniger. Aber das Notwendige zu geben wird von unserem eigenen Gewissen etwas Mächtiges und Gewaltiges. Hiervon ausgehend stellt der Gedanke der Erziehung mehr als sonst die Hilfe für das Leben des Kindes dar. Wir helfen auch dem Kind in seinem Wachstum, indem wir der spontanen Aktivität der Entwicklung des Kindes selbst folgen. Um der spontanen Aktivität des Kindes folgen zu können, bedarf es einer Vorbereitung, die sich auf Kultur oder Erfahrung stützt und auf die Grundlage moralischer Ordnung, daß der Erwachsene seine Mission in anderer Richtung sieht als bisher, nämlich in der Richtung der höheren Achtung vor dem Kinde.

Der Lehrer wird Gehilfe und nicht mehr Bildner des Kindes.

Deshalb sagen wir, daß in unseren Schulen der Lehrer vor allem lernen muß, sein Dazwischentreten einzuschränken und bescheiden zu werden, um zu erkennen, daß nicht er der Schöpfer und Gestalter jener Seele ist, die er sich vor Augen entwickeln sieht.

Deshalb sind wir die ersten gewesen, die als fundamentale Notwendigkeit gepredigt haben, daß der Lehrer in der Schule sich in dem Maße passiv verhält, wie das Kind aktiv wird. Wenn nämlich der Lehrer immer aktiv ist, wenn er immer die Person ist, die lehrt, predigt, redet und sich bewegt, so muß das Kind, um aufmerksam folgen und wiederholen zu können, notwendigerweise passiv sein. Die Beziehung zwischen diesen beiden verschiedenen Persönlichkeiten ist die, daß der Lehrer gibt und das Kind empfängt.

Wenn wir jedoch davon ausgehen, daß das Kind sich aus eigener Aktivität entwickelt — wohl mit Hilfe des Lehrers, aber nur mit der notwendigen und genügenden Hilfe — dann sehen wir, daß man sich theoretisch auch eine Schule vorstellen könnte, in der der Lehrer anfangs ziemlich aktiv ist, einige Einführungen gibt und Unterstützungen zur Entwicklung anbietet. In dem Maße aber, wie das Kind nach und nach den Weg spontaner, geordneter Aktivität geht und selbständig arbeitet, muß sich der Lehrer zurückziehen, so daß eine Kräfteverschiebung entsteht: der Lehrer zieht sich zurück und das Kind tritt hervor. Der Lehrer tut immer weniger und das Kind tut immer mehr. Der tüchtige Lehrer ist der, der schließlich befriedigt in einer Ecke des Zimmers sitzt und nichts anderes tut, als die Klasse zu beobachten, die ganz von lebhafter, schöpferischer Aktivität erfüllt ist, durch die die Kinder sich entwickeln und lernen. Die Schule ist eine Umgebung, die für das Kind, man könnte sagen, durch das Kind aufgebaut ist, eine Umgebung, die dem psychischen Leben des Kindes angepaßt ist. Diese beiden Prinzipien sind unsere ganze Neuerung. Die Vorbereitung der Umgebung und die Begrenzung des Einschreitens des Lehrers. Diese beiden sehr einfachen Gedanken beziehen sich nicht nur auf die Schule, sondern sie gehören in das ganze Leben des Kindes."

Fastnachtskostüme

Mummenschanz und Fröhlichkeit wollen zwar nicht ganz in diese ernste Zeit passen, und dennoch ist uns allen ein bißchen Entspannung von Herzen zu gönnen. Wer nur immer grübelt und sich sorgt, hat schließlich keine Kraftreserven mehr zum Daseinskampf, und sicher verschafft der Gedankenaustausch in lustiger Gesellschaft manche Anregung, die gern verwertet werden wird. Tanzen erhält zudem jung und elastisch — ist einer unter uns, der beides nicht erstrebte?

Modern veranlagte Menschen, vor allem unsere Jugend, werden gern zu den sogenannten Phantasiekostümen greifen, zu denen unbedingt originelle Ideen und persönlicher Schmiß gehören. Es ist vor allem das „girl", das gern variiert wird. Da es schlank und jung ist, wird es langbestrumpfte Beine zeigen, über denen ein unwahrscheinlich kurzes Röckchen sich bauscht. Karierte Kunstseidenstoffe und einfarbige billige Seidensatins sind hierzu geeignet. Die einfarbigen Stoffe werden mit Phantasiefiguren appliziert, und wer mag, wählt diese Aufnähereien in irgendwelchen Landesfarben. Das Leibchen ist etwas blusig und wird mit einem engsitzenden Gürtel gehalten. Buntheit ist in allen Kostümen von Vorteil, darum brauchen wir nicht erst über Farbengeeignetheit zu grübeln. Zum karierten Röckchen, zu dem man auch handbemalte Seide verwenden kann, ist ein Samtmieder hübsch, das so kurz sein sollte, daß das Unterleibchen aus Lamé oder anderem glänzenden Stoff zur Geltung kommt. Auch Spitzenhöschen dürfen hervorschauen. Oder man nimmt den Marineanzug zum Vorbild, den man mit ärmellosem Leibchen und weiten, langen Pluderhosen und wirren Applikationen herrichtet. Ein großer runder Hut aus Tüll oder Papier mit Pompon oder ein keck aufgesetztes Matrosenmützchen vervollständigen den Anzug. Wer mag, wird an der Bluse den Schifferknoten oder eine große Schleife in der Farbe der Applikationen tragen. Die Eleganz dieses Anzuges wird durch die modernen, langen Handschuhe erhöht.

Hübsch und wirkungsvoll sind stets Märchengestalten, unter denen man vom Schweinehirten bis zum Prinzen oder zur Prinzessin reichste Auswahl hat. Sie sind auch billig, weil man zu ihnen vorhandene Jacken und Röcke gebrauchen kann, und weil sie sich zum größten Teil aus Tüll oder Maskenatlas herrichten lassen. Das Pagenkostüm kann geschichtlich echt (friderizianisch) oder modern ausgestattet werden. Zum modernen gehört der kleidsame große und hohe Rollkragen auf engsitzendem Röckchen und der zylinderähnliche Hut, die beide aus Papier bestehen dürfen, wenn man die Ausgabe für Lamé scheut.

Stets verwendbar bleiben die Trachtenkostüme. Die Biedermeierdame mit großer Schute und dem weiten gebauschten oder mit Rüschen besetzten Rock ist für jung und alt reizend. Man wird zu Trachtenkostümen immer etwas bessere Stoffe (Seide, Samt, Musseline oder Voile) wählen, denn sie bleiben ja stets verwendbar. Zum Biedermeierkleid kann man Puffärmelchen und lange, sehr bauschige, dem Handgelenk fest anliegende Aermel tragen, die oben in Gummiband gefaßt sind, so daß sie erst in der Mitte des Oberarms beginnen können und ein Decolleté freilassen. Elsässerinnen, Tirolerinnen, niedersächsische Bäuerinnen, Schwarzwälderinnen, Spreewälderinnen und ausländische Typen wie schwedische Luciabräute, Russinnen, Griechinnen und Römerinnen bedingen ebenso wie das Kostüm der Japanerin Sattelfestigkeit in der Trachtenkunde, denn sie müssen echt zusammengestellt sein, damit man sie gern trägt. Sie sind in so reicher Auswahl zur Verfügung, daß man das zum eigenen Typ Passende sicher finden wird.

mkk.

Billige Schönheitspflege

Die Konkurrenz der vielen Frauen untereinander hat einen gepflegteren, gesünderen und hübscheren Frauentyp geschaffen; denn dadurch, daß die Frauen heute im öffentlichen Leben stehen, gibt es viel mehr Vergleichsmöglichkeiten zwischen den einzelnen als früher bei ihrem zurückgezogenen Dasein. Noch nie haben daher die Salons für Schönheitspflege eine so wichtige Rolle gespielt wie jetzt; aber diese verhältnismäßig teure Kosmetik findet nicht so viel Interesse bei dem breiteren Publikum wie die billige Kosmetik, die man selber in einigen Minuten eines jeden Tages betreiben kann.

Es handelt sich da in der Hauptsache um eine einfache, leicht durchzuführende Pflege des Gesichts, des Haares und des Körpers. Nehmen wir zuerst einmal die Gesichtspflege. Sie besteht im Grunde genommen darin, daß die Gesichtshaut gründlich gereinigt und ernährt wird, was man am besten durch Fett erreicht. Die beiden anderen Reinigungsmittel sind Alkohol und Wasser, je nach der individuellen Beschaffenheit der Haut. Die Reinigung erfolgt nicht morgens, sondern abends, weil vor dem Schlafengehen der in den Poren angesammelte Schmutz und Staub entfernt werden muß. Für Frauen, deren Haut weder zu fett, noch zu trocken ist, kommt eine Heißwasserwaschung in Betracht, die die Poren dehnt und säubert. Hinterher soll wieder eine Zusammenziehung bewirkt werden durch verdünnten Alkohol oder Zitronensaft, daran schließt sich eine längere Waschung mit Gummischwamm und recht kaltem Wasser. Bei trockener Haut empfiehlt es sich, Fett zur Reinigung zu benutzen. Neben Olivenöl und Lanolin als einfachste Mittel kann man viele gute Fettcreme der kosmetischen Industrie verwenden, mit denen man das Gesicht einreibt, an den Wangen immer von unten nach oben um die Augen herum sehr vorsichtig und überhaupt nur mit einem leichten Streichen, um ein unnötiges Ausrecken der Muskulatur zu vermeiden. Dann wird es mit einem Frottiertuch abgewischt und die dünne Fettschicht für die Nacht nochmals aufgetragen. Diese Prozedur dauert einige Minuten; die Zeit dafür kann also bequem erübrigt werden, und man wird erstaunt sein über den Erfolg einer dauernden Behandlung. Erstaunlich ist es auch, wie viel täglicher Straßenstaub sich durch das Einfetten entfernen läßt, das Frottiertuch ist nachher absolut schmutzig. Fette Haut reinigt man mit Alkohol, mit dem man einen Wattebausch tränkt, doch ist Vorsicht geboten, da hierdurch die Haut leicht zur Sprödigkeit neigt. Am Morgen wird die dünne Fettschicht mit etwas Oel beseitigt und eventuell durch eine matte Tagescreme ersetzt.

Für eine Frau, die Wert auf gutes Aussehen legt, ist die Haarpflege ebenfalls von großer Wichtigkeit. Auch hier muß man zwischen „fett" und „trocken" unterscheiden. Fettes Haar soll alle acht Tage gewaschen werden, in dem gleichen Zeitraum hat das Waschen von blondem Haar zu erfolgen, während trockenes Haar bis zu einer Spanne von einem Monat ungewaschen bleiben kann. Wer kein Schampoon liebt, der mag flüssige Seife oder Eigelb wählen. Das Spülen geschieht mit immer lauer werdendem Wasser, etwas Essigzusatz erhöht den Glanz des Haares, und für Blondinen ist ein Absud von römischer Kamille oder Zusatz von Zitronensaft oder Salmiakgeist zur Erhaltung der Blondheit notwendig. Borax oder ein Eßlöffel Wasserstoffsuperoxyd entfettet die Haare gründlich, ebenso ein leichter Sodazusatz, der für viele Haare absolut nicht schädlich ist. Nach dem Waschen trocknet man vorsichtig mit angewärmten Tüchern und bindet die Haare nicht ein, sondern läßt sie unbedeckt in der Sonne oder unter einer elektrischen Birne trocknen. Heißluft macht das Haar manchmal brüchig. Wenn nur Schmutz und nicht Fett entfernt werden soll, genügt ein alkoholisches Haarwasser, während bei großer Fetthaltigkeit die verschiedenen Haarpuder gute Dienste leisten.

Oda Schaefer.

Vorsorge für erste Hilfe

Die Hausapotheke sollte in keinem Haushalt fehlen. Sie braucht nicht übermäßig reich versehen zu sein, muß aber alles Vorhandene in gebrauchsfähigem Zustande aufweisen, besonders das Verbandszeug. Alte Leinwand bewahrt man zu Binden aufgerollt und eingeschlagen, nachdem sie ausgekocht und geplättet in Streifen gerissen wurde. Auch einige Mullbinden (zehn Zentimeter breit) und etwas Guttapercha für Priesnitzumschläge sollen da sein. Ferner noch: Fieberthermometer, Watte, Brandbinden, Leukoplast, essigsaure Tonerde, Zinksalbe, Heftpflaster; Lysooder Jodoform, Jodtinktur dienen zur Desinfektion der Hände und Fußböden. Für größere Wunden Benötigtes birgt ein „Heeresverbandpäckchen". Einige schweißtreibende Teesorten (Flieder, Lindenblüte) und solche gegen Blähungen (Pfefferminz, Fenchel, Kamille) kann man auch bei den Lebensmitteln aufheben. Im Küchenschrank findet sich auch doppeltkohlensaures Natron, das ja bei der Nahrungszubereitung gleichfalls allerhand Dienste tun muß. Benzin (zur Beseitigung von Klebmassen abgenommener Pflaster) pflegt ebenfalls anderwärts vorhanden zu sein; auch Kochsalz, das zum Gurgeln bei Halsweh für Kinder empfehlenswerter ist als Chlorkali. Gegen Sodbrennen hilft ¼ Teelöffel davon, in etwas Wasser aufgelöst, als Brechmittel wirken vier bis fünf Teelöffel voll Salz bei Vergiftungen verschiedener Art. Gegen Insektenstiche hilft eine starke Salzlösung, bei leichten Verbrennungen das Auflegen von Salz, nachdem die Wunde mit Oel eingerieben wurde, doch darf es keine offene Wunde sein. — Bei Blutvergiftung ist saure Milch oder Buttermilch anwendbar, bis der Arzt eintrifft, um weitere Anordnungen zu geben, bei Verbrühungen eine Salbe aus ungesalzener Butter und Eigelb. Endlich sei noch erwähnt, daß warme Milch oder warmes Wasser mit zerlassener Butter als unschädliches Gegengift eingenommen werden kann.

Allerlei aus Apfelsinen

Uns allen zur Freude ist jetzt die Apfelsinenzeit wieder da. Diese köstliche Frucht, in rohem Zustande sehr vitaminreich, bietet uns auch in der Küche Gelegenheit, sie vielseitig zu verwenden.

Apfelsinentorte. Zutaten zum Tortenboden: sechs Eier, sechs Eier schwer Zucker, vier Eier schwer Mehl, ein Kaffeelöffel Backpulver, ein Ei schwer Butter, etwas Zitronenschale. (Ein Ei = etwa 50—60 Gramm.)

Zucker und Eier rührt man schaumig, gibt dann die übrigen Zutaten hinzu, die Butter zerlassen, aber nicht heiß. Die Masse wird in eine gut gebutterte, mit Semmelbröseln ausgestreute Springform gegeben, bei erst mäßiger, später guter Hitze gebacken (etwa 40—60 Minuten). Nach dem Erkalten schneidet man die Torte durch und füllt mit folgender Creme:

Zutaten: ¼ Liter Milch oder Sahne; Saft und Schale einer Apfelsine; 20 Gramm Maizena; Zucker nach Geschmack.

Man läßt diese Zutaten unter stetem Rühren fünf Minuten kochen und kann, will man die Creme verfeinern, ein bis zwei Eier hinzufügen, das Weiße zu Schnee geschlagen.

Apfelsinenkörbchen mit Gelee gefüllt. Man schneidet ansehnliche Apfelsinen in der Mitte glatt durch und nimmt mit einem silbernen Eßlöffel den Fruchtinhalt heraus. Die Ränder der Apfelsinenkörbchen werden etwas ausgezackt und mit folgendem Gelee gefüllt:

200 Gramm Zucker werden mit dem Abgeriebenen von zwei Apfelsinen und einer Zitrone und einigen Löffeln Wasser gekocht; wenn beinahe abgekühlt, der Saft von einer Zitrone und zwei Apfelsinen durch ein Tuch dazu gedrückt, soviel Weißwein dazu gegossen, daß es ½ Liter Flüssigkeit gibt, zu der 40 Gramm warm aufgelöste Gelatine gegeben werden. Nachdem das Gelee in den Körbchen erstarrt ist, werden diese mit Schlagsahne und einer Apfelsinenscheibe garniert.

Apfelsinenmarmelade. Zwei Pfund Apfelsinen, drei Liter Wasser, drei Zitronen, fünf Pfund Zucker.

Die Apfelsinen und Zitronen werden entkernt, in Stücke geschnitten und durch den Wolf getrieben, darauf mit dem Wasser übergossen und 24 Stunden stehen gelassen. Danach kocht man die Masse weich, läßt sie abermals 24 Stunden stehen und kocht sie mit dem Zucker je nach dem Feuer ¾ bis 1½ Stunden, doch nicht zu steif, da die Marmelade sehr nachdickt. Wer den leicht bitteren Geschmack nicht liebt, muß das Weiße der Schalen entfernen.

„Was ist deine Mutter?"

Erinnern wir uns? Klingt nicht uns allen die Frage von Anno dazumal noch im Ohre, die einer dem anderen stellte, direkt oder auf Umwegen, neugierig sondierend, abtaxierend — die Frage, von der der Grad der Hochachtung, des „Fein-Seins", die Freundschaft mit der Klassengefährtin und der Neid der „Anderen" abhing: „Was ist dein Vater?" Und dann antworteten wir stolz bewußt, altklug und jugendlich-naiv, was man gesagt, oder was wir aufgeschnappt und mit eigener Phantasie ergänzt hatten: „Mein Vater ist ein sehr reicher Kaufmann . . .", „Mein Vater regiert im Rathaus . . .", „Mein Vater ist ein großer Gelehrter, der Bücher schreibt . . ." Wenn der eine Bericht beendet, folgte der gegenseitige in eingehender Schilderung, begeistert und überzeugend und seinerseits stolz und positionsstärkend.

Wie stehts um die heutige Jugend? Haben sich die alten Begriffe gehalten? Oder halt — was sind denn die Väter von heute? Seltsam, schon kommen wir der Wandlung auf realstem Wege nahe. Die Väter von heute sind ja zum größten Teil garnicht mehr das, was die Väter von gestern waren. Viele der Aelteren sind aus der Bahn geschleudert, ihr ehemaliger Beruf wurde umgestellt und sie mit ihm. Die Jüngeren können nicht so leicht festen Fuß fassen, sie versuchen sich hier, enttäuschen sich dort, satteln um und beginnen abermals von neuem. Was sie sind? Die Frage bleibt. Wenn ein Titelprädikat einen gewissen Hinweis gibt, so läßt das zugefügte „a. D." die konkrete Antwort wiederum offen.

Also, was ist dein Vater? Pause, Nachdenken, langsames, schwieriges Ausholen. Oder wird überhaupt gar nicht mehr danach gefragt?

Schließlich hat ja das ganze Sein ein anderes Gesicht bekommen. Die Kinder sind längst daran gewöhnt, daß nicht nur der Vater arbeitet und verdient, sondern auch die Mutter in irgend welcher Weise sich betätigt. Sie hören sie von ihrem Examen, ihrer Studienzeit oder ihrem Berufsleben sprechen. Sie sehen sie beschäftigt in reger Inanspruchnahme, gleichviel welcher Art. Gelegentlich bleiben zufällig aufgefangene Zwiegespräche der Eltern im Gedächtnis haften. Was ist dein Vater — liegt nicht vielleicht näher, über die Mutter, ihr Tätigkeitsfeld, ihre Persönlichkeit sich untereinander zu befragen? „Meine Mutter ist Vorsitzende . . .", „Meine Mutter ist Doktor . . .", „Meine Mutter arbeitet kunstgewerblich . . .", „Meine Mutter tippt und stenographiert wie der Blitz . . ."

Und damit ist die Heimsphäre umgestimmt und bestimmt. Auch wenn der Vater an Autorität nichts eingebüßt, er ist nicht mehr die ferne, hoheitsvolle Respektperson von früher. Die Mutter ist ihm kameradschaftlich zur Seite gerückt, und da sie ihrerseits den Kindern natürlich verbunden, schließt sich der Kreis immer enger zusammen. Das Familienbild und damit die Position nach außen und innen hat sich zwangsläufig mit der Zeitentwicklung verschoben. Die alte Rangordnung „Mein Vater ist . . .", und dann in ganz anderer Linie und Tonart von der lieben, guten Mutter sprechend, ist überholt. Die Eltern stehen vielmehr als höhere Einheit, als Kampf- und Lebensgenossen vor dem immer sehender werdenden Auge des Kindes. Trotzdem oder wohl gerade darum ist ihr Gegenübertreten ein vertraulicheres und gleichzeitig bewunderndes. Und noch eins — mich dünkt dies das wertvollste Ergebnis der Wandlung: die nur allzu oft äußerlich gemeinte, nach „Standesmäßigkeit" forschende Frage hat ihren Stützpunkt entzogen bekommen. Die Kinder sehen und lernen im Kampf des täglichen Lebens ums tägliche Brot, daß der Kern und die Wichtigkeit wo anders liegen, daß es um andere Dinge geht. Nicht mehr der alte Maßstab, ob ein Beruf „fein" ist, entscheidet und gibt den Ausschlag, sondern der Geist des Hauses und das Niveau seiner Lebenshaltung.

In diesem besten Sinne sind Hauswesen und Kindererziehung demokratisiert und von unserer Zeit befruchtet worden. Die Frau ihre Eigenentwicklung, ihre gelöste Stellung auch als Mutter, ihr Mitsorgen und Mitarbeiten ist die Brücke, die ins Neuland führt.

So reifen aus der Not der Zeit höhere Begriffswerte.

So prägen sich Frage und Ausruf in stolzem Bewußtsein: „Das ist meine Mutter!"

Louise Diel.

Strafgefangene im Verzweiflungskampf um ihre Freiheit

Eichenes Gitter mit den Zähnen zernagt — Nach fünf gescheiterten Fluchtversuchen entsprungen — Grauenhafter Tod im Kanalrohr — Ins Irrenhaus um jeden Preis

Von Herbert Hünecke

Abenteuerliche Fluchtversuche — ob wahr oder nur erdacht — haben den Novellisten stets gefesselt, weil sie ihm dankbaren Stoff boten. So unwahrscheinlich auch manche Geschichten dieser Art klingen mögen, so übertrumpft doch noch in vielen Fällen die Wirklichkeit die kühnste Phantasie.

Bis jetzt ist noch kein Novellist auf den Einfall geraten, daß sein „Held" sich die Freiheit durch Zernagen eines Fenstergitters erobert. Vor rund zwanzig Jahren entkam ein Sträfling auf diese Weise aus einem Thüringer Gefängnis. Es war ein altes Gebäude, und statt der Eisengitter hatte man wettergehärtete Eichenbalken vor den Zellenfenstern in die Mauern eingelassen. Sie versprachen jedem Fluchtversuch unüberwindlichen Widerstand entgegen zu setzen. Doch der Gefangene zernagte sie in zäher dreimonatiger Arbeit, ohne beobachtet zu werden. Er erfreute sich freilich nicht lange der Freiheit. Drei Wochen später wurde er wieder eingefangen. Statt der Zähne hatte er nur noch Stummel im Munde.

Ebenso zahlreich wie die Bemühungen, die Freiheit durch Graben eines unterirdischen Ganges wiederzugewinnen, sind die Versuche, sich durch Eingeweihte oder Ahnungslose in Särgen, Säcken oder Kisten aus dem Gefängnis schaffen zu lassen. Diesen letzteren Weg schlug Bill Carlisle ein, der in den Vereinigten Staaten wegen verschiedener Zugüberfälle zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden war. Schon in den ersten Tagen erkannte er, wo die Möglichkeit zur Flucht lag. Freilich dauerte es länger als ein Jahr, bis er den ersten Schritt auf diesem Wege tun konnte. Dank guter Führung — die nur mit zu seinem Plan gehörte — wurde er in der Schneiderwerkstatt des Gefängnisses beschäftigt. Mit der Zeit wußte er auch hier das Vertrauen des Aufsehers zu gewinnen, so daß man ihm die Aufgabe übertrug, nach der Arbeit in der Werkstatt aufzuräumen. Diesen Posten benutzte er nach einigen Wochen dazu, um sich unbeobachtet in einer Kiste voll frisch genähter Hemden zu verstecken. Am nächsten Morgen fiel es niemand ein, deren Inhalt noch einmal nachzuprüfen. Die Hemden, die ein wenig widerspenstig schienen, wurden mit sanfter Gewalt zusammen gedrückt, und dann nagelten Carlisles Mitgefangene den Deckel darüber. Fünf Tage lang lag der Flüchtling in der Kiste, ohne ein Glied rühren zu können. Eine Spalte im Holz, gegen die er den Mund preßte, verschaffte ihm eben Luft genug. Ein Mann, der weniger robust und willensstark war, hätte die Qual nicht überstanden. Endlich schien die Kiste am Bestimmungsort angelangt zu sein. Sie wurde krachend vom Wagen geworfen, und bald darauf begann jemand sie mit der Zange zu bearbeiten. Carlisle rührte sich noch nicht. Erst als der Deckel zu Boden fiel, warf er die Hemden, die über ihm lagen, zur Seite, sprang dem überraschten Empfänger der Sendung, einem Kaufmann, an die Kehle und zog den völlig Verdutzten hinter sich her in den Laden. Dort band er den Mann, dem der Schreck noch immer in den Gliedern saß, an einen Pfeiler, wählte einen neuen Anzug aus und suchte mit der Ladenkasse das Weite.

Auf ähnliche Weise wollte ein anderer Amerikaner seine Freiheit wiedergewinnen, nachdem der erste Versuch, bei dichtem Nebel über die Mauer zu klettern, mißlungen war. Er ließ sich von Kameraden in einer Mülltonne verstecken, wurde aber wieder festgenommen, als der Inhalt des Gefäßes außerhalb des Gefängnisses ausgeschüttet werden sollte. Nun gelang es ihm, in der Bäckerei beschäftigt zu werden. Er wollte sich nach Arbeitsschluß im Backofen verstecken und im unbeaufsichtigten Gebäude zurückbleiben. Leider wurde der Ofen zufällig bald danach wieder geheizt, und der Aermste war schon halb gar gebacken, bevor man ihn hörte und herausholte. Nun bemühte sich der Gefangene um Beschäftigung in der Schuhmacherei. Kaum war er dieser zugewiesen worden, da versteckte er sich in einer Kiste mit versandbereiten Stiefeln, doch nur, um infolge des nicht gleichmäßig verteilten Gewichtes entdeckt zu werden. Beim fünften Fluchtversuch gelang es dem Sträfling, die Aufmerksamkeit des Aufsehers während des Rundlaufes auf dem Hofe abzulenken und die Mauerkrone zu erreichen. Endlich frei! Er sprang auf der anderen Seite herunter und landete — in den Armen des Gefängnisdirektors, der gerade einen kleinen Spaziergang machen wollte und leider stärker war als sein undankbarer Pflegebefohlener. Nun wollte der Aermste alle Hoffnung aufgeben, um jedoch kurz darauf gelegentlich einer Arbeit außerhalb der Gefängnismauern von den Aufsehern vergessen zu werden und in aller Gemütlichkeit das Weite zu suchen.

Dem Beispiel des Grafen von Monte Christo folgten neun Gefangene, denen es in der Strafanstalt zu Boston nicht mehr gefiel. Sie bohrten in zwanzigwöchiger Arbeit von einer Zelle aus einen Schacht, der auf einen Abwässerkanal stoßen sollte. Sie verrechneten sich und mußten weitere fünf Wochen seitwärts graben, um den Kanal zu erreichen. Das Rohr war gerade weit genug, um einen schlanken Mann in ausgestreckter Lage hindurch schlüpfen zu lassen. An einer Biegung blieb der erste, der sich in den fast völlig mit Abwässern gefüllten Kanal gleiten ließ, stecken. Zehn Minuten lang kämpfte er dort verzweifelt um sein Leben, bis er sich wieder frei machen konnte. Eine weitere halbe Stunde später erreichte er den Fluß und die Freiheit. Sieben Mann konnten ihm folgen. Der neunte, der stärkste von allen, bliebe an der Biegung im Kanalrohr stecken und starb einen grauenhaften Tod.

Geradezu bewundernswert war die Ausdauer, mit der Tommy Dowd seine Flucht aus dem Zuchthaus in Joilet vorbereitete. Gelegentlich von Reinigungsarbeiten, die unter Aufsicht in der Irrenabteilung der Strafanstalt vorgenommen wurden, entdeckte Dowd, daß hier an einem Fenster die Eisengitter nicht mehr ganz fest saßen. Nun wollte er es um jeden Preis erreichen, daß er für irrsinnig erklärt wurde. Der Arzt gelangte jedoch bald zu der Ueberzeugung, es mit einem Simulanten zu tun zu haben. „Den wollen wir bald vernünftig machen", fluchte der Direktor. Er ließ Dowd mit Handfesseln, die an den Innenflächen kleine spitze Zähne aufwiesen, an seiner Zellentür aufhängen. Der Gefangene verlor die Besinnung, gab aber nicht nach. Nun wurde er gepeitscht und dann mit Stöcken geschlagen, die in kochendes Oel getaucht worden waren. Dowd blieb „irrsinnig". Als auch alle anderen unmenschlichen Mittel den Gefangenen nicht zur „Vernunft" brachten, versuchte der Direktor es mit einer List. „Hier ist ein Schwert für Dich," steckte er eines Tages unvermittelt eine glühend gemachte Säbelklinge zwischen die Stäbe der Gittertür in Dowds Zelle hinein. Der Gefangene überlegte blitzschnell. Packte er nicht zu, dann konnte der Direktor ihn weiter als Simulanten behandeln. Griff er nach der Klinge . . . nur ein Irrsinniger konnte so handeln. So stürzte sich Dowd wie ein Wahnsinniger auf den Säbel, packte die glühende Klinge mit beiden Händen und heulte vor Schmerz und Wut, daß der Direktor entsetzt davonlief, um nicht auch noch den Geruch des verbrannten Fleisches ertragen zu müssen. Nun gab es im Gefängnis niemand mehr, der nicht an Dowds Wahnsinn geglaubt hätte, und der Gefangene wurde der Irrenabteilung überwiesen. Ein paar Tage später brach er mit seinen wunden Händen die Eisenstäbe vollends aus der Mauer und entkam.

Trojani springt 72 Meter

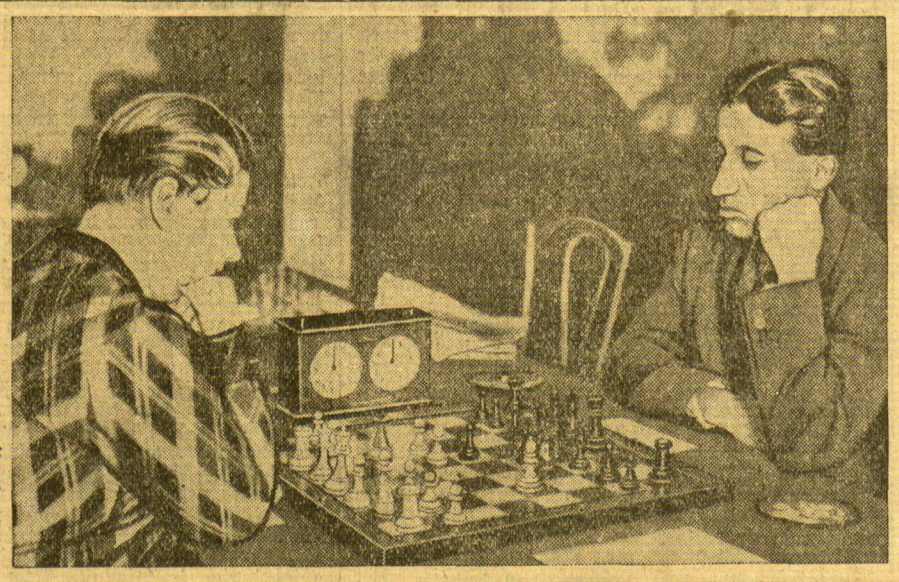
Bei dem Internationalen Skispringen auf der neuen Bolgenschanze in Davos gelang es dem Deutschen Trojani-Gstaad, mit einem Sprunge von 72 Metern einen neuen Schanzenrekord aufzustellen.

Aus aller Welt

Wie Stahlkönig Ramsay für die Revision „kämpft"

O. **Budapest.**

Man sah dem Ausländer auf den ersten Blick an, daß er eine vornehme Persönlichkeit sein mußte. Eleganter Reisekoffer, elegante Erscheinung und ein formvollendeter Privatsekretär. Letzterer setzte sich sofort mit dem Hoteldirektor in Verbindung: „Mister Jones speist in seinen Gemächern und wünscht niemanden zu empfangen." Mister Jones ließ bereits am ersten Vormittag Telegramme nach Berlin, Paris, Newyork los. Was suchte bloß dieser geheimnisvolle Engländer in Budapest? Ein Reporter erschien und erkundigte sich nach dem Stahlkönig Ramsay. Der Direktor stutzte: „Meinen Sie vielleicht den Mitarbeiter von Lord Rothermere? Leider ist der Herr bei uns bislang nicht abgestiegen. Bitte, überzeugen Sie sich selbst!" Er schob dem Pressevertreter das Gästebuch vor. Der Reporter deutete auf den Namen „Jones" und lächelte: „Der Stahlkönig reist ständig inkognito. Jones ist seit jeher sein Deckname." Nun war der Direktor im Bilde: Mister Ramsay kam bestimmt zu einer Konferenz mit dem Grafen Bethlen nach Ungarn. Um die Revision auch seinerseits tatkräftig zu fördern. Der Privatsekretär des Großindustriellen teilte ihm mit geheimnisvoller Miene mit: „William Jones will nicht gestört werden. Er erwartet einen wichtigen Anruf aus Inke . . ." Der Direktor strahlte. Das genügte ihm. Der Ministerpräsident hielt sich nämlich auf seinem Jagdgute in Inke auf . . .! Am Nachmittag ließ Herr Jones-Ramsay den Geschäftsführer bitten. „Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir behilflich sein würden. Mein Wagen überfuhr heute einen Bankbeamten. Jetzt sind dessen Frau und Rechtsanwalt da. Die Leute verlangen Schadenersatz. Wenn sie erfahren, wer ich in Wirklichkeit bin, stellen sie gewiß unverschämte Forderungen. Helfen Sie mir, bitte, mein Inkognito zu bewahren!" Die Gattin des Verunglückten wollte dreihundert Pfund haben. Da beteuerte der Direktor dienstbereit, daß der englische Herr seines Wissens nicht in der Lage wäre, mehr als zweihundert Pfund zu bezahlen. Nach langem Hin und Her einigte man sich auf zweihundertfünfzig. Der Stahlkönig bat den Direktor, der Dame einen vom Hotel ausgestellten Scheck zu überreichen, auf daß sein Name unbekannt bleibe. Und übergab dem Geschäftsführer seinen eigenen Scheck mit der richtigen Unterschrift: Charles Henry Ramsay. Der Angestellte war überglücklich, dem edlen Förderer der Revision einen kleinen Freundschaftsdienst erwiesen zu haben. Er träumte von einer fürstlichen Belohnung. Und war nicht wenig erstaunt, am nächsten Tage zu erfahren, daß der Industriemann das Hotel bereits verlassen hatte. Ohne seine ansehnliche Rechnung zu begleichen. Der vermeintliche Revisionsförderer und seine Helfershelfer, der Herr Privatsekretär, der Reporter, der Rechtsanwalt und die junge Dame waren spurlos verschwunden. Mit dem Gegenwert des guten Schecks der Hoteldirektion, den sie sofort eingelöst hatten. Der gutgläubige Direktor wird sich in Zukunft die Freunde der magyarischen Revisionsbewegung genauer ansehen . . .



Vom Schachmeisterturnier in Hastings,

das im Rahmen des Internationalen Schachkongresses ausgetragen wird: der indische Meister Sultan Khan, dessen im besten Stile errungener Sieg über Capablanca die Sensation des Turniers war — und Miß Vera Menchik, die sich über Erwarten gut zu behaupten wußte.

Von einem Toten K. o. geschlagen

O. S. **Paris.**

Ein unheimliches Abenteuer erlebte kürzlich ein hiesiger Arzt. Ein Toter war im Schauhaus eingeliefert worden und sollte vom Gerichtsarzt untersucht werden. Der Mediziner begann die Sezierung mit einem Einschnitt am Halse, der einen Hauptnervenstrang freilegen sollte. Da hob plötzlich der Tote den Arm, beugte ihn und schmetterte dem Arzt die Faust ins Gesicht. Der Mediziner verlor mehr vor Schreck als infolge des kräftigen Schlages die Besinnung, und es dauerte fünf Minuten, bis er wieder zu sich kam und den angriffslustigen Toten weiter untersuchen konnte. Der Arm, der ihn getroffen hatte, war noch emporgereckt und ließ sich nur mit großer Kraftanwendung niederdrücken. Zweifellos hatte die Berührung des Nervenstranges mit dem Seziermesser einen Reflex ausgelöst, der zu dem unheimlichen Faustschlag führte, denn am Tode des Eingelieferten selbst konnte nicht gezweifelt werden. Der Wissenschaft war es bisher nichts Neues, daß die Körperhaltung eines Toten infolge eines durch Zersetzungsprozesse innerhalb des Körpers hervorgerufenen Reflexes Veränderungen unterworfen sein kann, aber einen Fall wie den erwähnten verzeichnen die Annalen nur äußerst selten.

Briefkasten

O. K. P. Für Litauen beim Handelsministerium, in Deutschland beim Patentamt in Berlin. Richten Sie bitte eine Anfrage mit genauen Angaben an die genannten Stellen.

Hildegard D. 300. Es ist nur auf operativem Wege, in seltenen Fällen auch durch Bestrahlungen und Aetzungen möglich, derartige Male zu entfernen. Auf jeden Fall müssen Sie sich einem Arzt, möglichst einem Spezialarzt anvertrauen.

Wette. Es gibt in Amerika jetzt mehrere sogenannte Petroleumkönige und in Europa mehrere Geldleute, die den Namen Rothschild führen. Sie haben nicht angegeben, wen Sie meinen.

Wilhelm Z. Derartige Vornamen sind uns, soweit Völker deutscher Zunge in Frage kommen, nicht bekannt.

Alb. Prökuls. 1. Nur sehr gute für unsere Zeitung brauchbare Skizzen werden angenommen und auch honoriert. Wir übernehmen jedoch keinerlei Verpflichtung für unaufgefordert eingesandte Manuskripte. 2. Adressieren Sie bitte: Deutsche Dichterakademie in Berlin.

Karst

Von

Leonhard Adelt (München)

Weshalb meine militärische Laufbahn mit dem Leutnantsstern erlosch? Das hat einen allgemeinen Grund und einen besonderen, und beide hängen unmittelbar zusammen.

Meine erste Station als Leutnant lag im dalmatinischen Karst. Im Karst ist eigentlich schon falsch gesagt — sie lag oben auf dem Karst, auf seinen spitzigsten Graten, zu denen kein Baum, kein Grashalm, keine Ziege, geschweige denn ein weibliches Wesen dringt. Bloß die Sonne bringt den nackten Kalk zu Weißglut, und bei Gewitter steht er in dem Trommelfeuer einer Weltkriegsschlacht.

Dem Hauptfort sind die Oktveder der Außenforts schwindelnd hoch vorgelagert. Auf jedem dieser Außenforts horstet ein Leutnant mit ein paar Mann. Die Abkommandierung dauert ein halbes Jahr; sechs volle Monate sind Offizier und Mannschaft ohne Verbindung mit der Welt. Alle vierzehn Tage gibt sich der Leutnant schriftlich „zum Haarschneiden" um Urlaub ein und reitet dann auf seinem Maultier von dem Felsenriff hinunter in das Hauptfort. Die Kameraden dort liegen mangels anderer Beschäftigung mit Feldstechern schon auf der Lauer und verfolgen zwei Stunden lang den vorsichtigen Abstieg des Maultieres mit der freudig erregten Spannung einer Opernpremiere. Denn einen anderen Menschen sehen und sprechen als die immergleichen, mit denen man Tag und Nacht auf engstem Raum zusammen ist, bedeutet für die kriegerischen Einsiedler im Karst beinahe Geistesrettung.

Solch ein Außenfort war also meine erste Militärstation im Karst. Das Fort war selber nur in Oktoederform gebrachter Fels, in dessen ausgesprengten Kasematten wir die Stunden unserer Dienstfreiheit verbrachten. Denn die schattenlosen Bastionen oben brannten bei Tag in Höllenglut. Nachts löste sich die kahle Steinwelt in die unwirkliche Phantastik einer Mondlandschaft; das Gitter meiner Fensterluke malte im bleichen Mondschein Kreuze auf den harten Boden, unheimliche Töne wurden laut, es spukte und gespensterte aus allen Ecken, und manchmal fand man einen Posten mit schreckverzerrten Zügen tot. Wer das Gruseln noch nicht kennt, kann es hier lernen.

Nach ein paar Nächten klopft es von außen an mein Gitterfenster, das in die unersteigbar hohe Felsenwand gehauen ist. Ich fahre aus dem Feldbett auf, frage, wer da ist, obwohl ich doch weiß, daß draußen oberhalb und unterhalb nichts ist als die senkrechte Felsenwand. Es klopft dreimal, ist wieder still. Ich gehe an das Fenster, das im Mondlicht schwimmt, schließe die Laden, die vielleicht der Windstille zum Trotz geklappert haben, lege mich wieder. Nach einer Weile geht das Klopfen aufs neue an. Ich starre auf die Laden, und mir ist, als ob sie sich langsam auftun. Ich fasse nach dem Revolver, schieße, das Holz zersplittert, das Echo des Schusses dringt von Fels zu Fels und alarmiert die Veste. Ich lasse die Mannschaft ins Gewehr treten, frage sinnloser Weise, ob sie draußen im Felssturz nichts Auffälliges gehört oder gesehen hätten; mein Wachtmeister sieht mich mit sonderbarem Blick an und zuckt die Achsel.

Ich gewöhne mich an die gespenstischen Besuche; die Ursache der nächtlichen Klopfgeräusche habe ich nicht herausbekommen. Es begann die Zeit der großen Gewitter. Ihr, denen das Gewitter nur ein sommerliches Schaustück ist, habt keine Vorstellung von der Furchtbarkeit der elektrischen Dämonen, die den Karst bei Sonnenschein und Schneesturm überfallen. Blitze zucken verästelt oder blendend breit in pausenloser Folge, und der Donner überbrüllt in kurzen Atemstößen jedes Menschenwort.

Mein Wachtmeister torkelt in die Kasematte und erstattet Meldung, indem er sie mir ins Ohr schreit: „Melde gehorsamst, den Posten im Defilée hat es erschlagen. Und mir ist auch nicht wohl."

Damit fällt er um. Ich knöpfe ihm den Kragen, rufe meinen Burschen aus den Mannschaftskasematten und eile selbst nach oben. Die Posten, auch bei den Geschützen, sind wegen der Blitzgefahr bis auf den einen alle eingezogen. Eine steile Eisenleiter führt zum Defilée. Ich stelle den einen Fuß auf sie, hebe den anderen und weiß: wenn ich ihn niedersetze, kann ich im gleichen Augenblick tot an den Eisensprossen kleben bleiben. Jedoch ich komme gut hinauf. Das Defilée steht in grellen, steilen Flammen. Ueberall, wo Metallgestänge aus dem Stein ragt, schießen Elmsfeuer senkrecht hoch. Durch dieses Feuermeer Brunhildens dringe ich zum Posten vor. Aufrecht lehnt er an der glatten Bastion, das beiseite stehende Gewehr leuchtet elektrisch. Ich rufe den Menschen an, er hat verglaste Augen, ich rüttle ihn, er droht umzusinken. Der Blitz hat ihn betäubt. Ich führe den Mann an eine geschützte Stelle, allmählich kommt er wieder zu sich. Die Hand mit dem Taschentuch umwickelt, fasse ich das Gewehr; von Blitzen umloht, im Krachen der Einschläge klettern wir die Eisensprossen hinab. Die Mannschaft, in der Kasematte zusammengedrängt wie eine Herde Schafe, flüstert sich wundernd zu: „Der neue Leutnant fürchtet sich nicht, der neue Leutnant ist ein Held."

Ach du lieber Himmel, ob Held oder Feigling — gegenüber der Gewalt der Elemente kommt das ganz auf eins heraus. Vier Monate dieses Zuchthausdaseins habe ich hinter mir, und sie erscheinen mir wie ebensoviel Jahre, als mich bei einer Uebung das Schicksal ungezählter Kameraden trifft: der Blitz. Ich bin im Abstieg durch Geröll, da tut sich aus dem Regen ein überirdisch heller Schein auf und fällt mich, während meine Eingeweide sich zusammenkrampfen. Ich sehe nicht mehr, aber ich fühle, wie man sich über mich beugt, und höre eine Stimme seufzen: „Armer Kerl!" Dieselbe Stimme sagt etwas später: „Melde gehorsamst, Herr Major, den Leutnant hat der Blitz erschlagen."

Ich höre alles, aber ich bin außerstande, mich zu rühren. Endlich gelingt es mir, die Augen aufzuschlagen und den Mund zu öffnen. Mit Anstrengung bringe ich hervor: „Schafskopf, gib mir eine Zigarette." Mit einem Riesensatz fährt mein Kamerad von dem redenden Leichnam zurück.

Der Blitz ist mir das rechte Bein herab und das linke dann heraufgefahren. Drunten im Spital verurteilt mich der Stabsarzt zu Diät: Semmel in Milch. Ich komme um vor Hunger, tobe, worauf der Medizinmann mir ein heißes Bad verordnet: 35 Grad. Die Ordonnanz mißt und nimmt das Thermometer aus dem Wasser, das heiß und immer heißer wird. Ich beschimpfe den Mann, er beruft sich auf den ärztlichen Befehl, ich werde krebsrot am ganzen Körper, brülle vor Schmerz, bin schon gar und will heraus, der Bursche hält mich mit Gewalt zurück. Auf mein Gebrüll erscheint der Stabsarzt, taucht das Thermometer ein, der rote Strich steigt: 35—40—45—50 . . . entsetzt reißt mich der Doktor aus der Badewanne und faucht die Ordonnanz an: „Kerl, ich habe doch gesagt: das Thermometer darf nicht über 35 steigen!" Die Ordonnanz, gekränkt: „Zu Befehl, ich habe auch genau aufgepaßt. Als das Thermometer auf 35 stand, habe ich es gleich herausgenommen, sonst muß es ja noch höher steigen!"

Trotz ärztlicher Behandlung bin ich von dem Blitz genesen und rückte wieder in mein Adlernest ein. Aber die Lust am Handwerk war mir vergangen, und so nahm ich die erste Gelegenheit wahr, mich beim höchsten Vorgesetzten heillos unbeliebt zu machen.

Mein Unfall nämlich veranlaßte das Generalkommando zu einer Rundfrage an die Stationskommanden im Karst, wie die vielen Menschenverluste durch Blitzschlag zu erklären seien. Das gab ein großes Kopfzerbrechen bei den Kommandanten. Der eine schrieb: „Der Blitz wird von dem Metall der Waffen angezogen." Der andere riet: „Durch die Ausdünstung der Mannschaft." Ich antwortete: „Der Blitz hat immer schon in den Karst eingeschlagen. Bloß war früher kein Mensch so dumm, sich dort oben hinzustellen!"

Was ich sagte, stimmte, aber weil es stimmte, war es unerwünscht. Und so ist es gekommen, daß meine Heldenlaufbahn mit dem Leutnantsstern erlosch.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Die Depression und ihre Wirkung auf die drei Hauptindustrieländer der Welt

Von
Gilbert C. Layton, Direktor des „Economist" London

Es ist interessant, in der Presse einer jeden Nation zur Zeit die Tendenz festzustellen, den speziellen Verhältnissen und den leitenden Männern ihres Landes die Schuld für die schwere Zeit zuzuschieben, die ihre heimische Industrie infolge der Weltkrise durchmacht. Die Schwierigkeiten der Weltwirtschaft werden zwar in den Zeitungen aller Länder anerkannt. Gleichzeitig aber wird überall der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Lage des eigenen Landes wegen der besonderen Verhältnisse auch eine besonders ungünstige sei.

In England macht man z. B. zum großen Teil die Wiederherstellung des Goldstandards, daneben die hohen Nationalschulden (7 500 Milionen Pfund Sterling) und ähnliche Momente verantwortlich. Der alte Krisenschrei nach einer „Busineß"-Regierung taucht wieder auf. Die Schutzzöllner weisen einerseits auf die Arbeitslosenziffer, andererseits auf die Entwicklung der Industrien in den überseeischen Ländern hin und rufen laut, daß unsere Schwierigkeiten mit der Einführung von Einfuhrzöllen verschwinden würden.

Die meisten dieser Klagen haben ihre Gegenstücke in Deutschland. Daneben ist es aber die allerdings durch die Reparationszahlungen effektiv entstandene Kapitalknappheit, die als Grund für die besonders ungünstige Lage angeführt wird.

Die Tatsache jedenfalls besteht, daß die Weltkrise keinen Unterschied zwischen reichen und armen Ländern, zwischen durch Zölle geschützten Staaten und solchen, in denen das Prinzip des Freihandels besteht, zwischen Fabrikationsländern und Rohproduzenten macht.

Einen Beweis hierfür bietet ein Vergleich der nachfolgenden Zahlen von Deutschland, England und Amerika:

	Großbritannien			Deutschland			Verein. Staaten		
September	1929	1930	Rückgang	1929	1930	Rückgang	1929	1930	Rückgang
Roheisenproduktion (1000 t)	675	432	36 %	1 109	653	41,2 %	3 554	2 313	35 %
Stahlproduktion (1000 t)	862	590	31,6 %	1 231	814	33,9 %	4 601	2 914	36,7 %
Kohlenproduktion (10 000 t)	2 122	1 988	6,3 %	1 348	1 173	13 %	4 654	3 985	14,4 %
Export	55 104	42 271	23 %	1 130	939	17 %	431 801	311 859	28 %
Import	91 663	73 258	20,1 %	1 038	736	29 %	356 512	226 312	36,6 %
	(in 1000 Pfund)			(in 1 000 000 Mark)			(in 1000 Dollar)		

Anfang Dezember beträgt die Arbeitslosenziffer in England über 2, in Deutschland über 3½ Millionen und in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 7 Millionen. (Die letzte Zahl beruht nur auf Schätzungen, da eine genaue Statistik in Amerika nicht geführt wird.)

Geht man dazu über, die Ziffern über die gesamte wirtschaftliche Aktivität der drei Länder zu betrachten — obwohl Zahlen für einen Vergleich erwiesenermaßen unzuverlässig sind —, so läßt sich die Feststellung machen, daß der wirtschaftliche Rückgang am stärksten in den früher am meisten prosperierenden Vereinigten Staaten, am schwächsten in England, mit dem schon vorher an den Kriegsfolgen krankenden Deutschland etwa in der Mitte zwischen beiden in Erscheinung tritt.

Während England mit Deutschland den nicht beneidenswerten Ruhm teilt, unter den die höchsten Steuern zahlenden Völkern zu rangieren, während Deutschland Hauptzahler der Reparationen und Amerika der Hauptempfänger ist, während in England das Prinzip des Freihandels und in Amerika besonders ausgeprägt das des Schutzzolles besteht, während Kapitalüberfluß im Westen und Kapitalmangel in Mitteleuropa herrscht, haben doch alle drei Länder in erheblichem Ausmasse unter der Weltdepression gelitten, wobei dasjenige von ihnen, dessen wirtschaftliche Lage für die günstigste gehalten wurde, den stärksten Rückschlag zeigt.

Eine Karikatur in der englischen Presse stellte jüngst die europäischen Staaten und Amerika dar, alle unter der furchtbaren Depression leidend. Während aber Onkel Sams Krankheit in Verdauungsbeschwerden bestand, zeigten die anderen Opfer alle Anzeichen des Verhungerns. Bei alledem aber ist die Erwerbslosenfürsorge in Amerika am weitesten in der Entwicklung zurück, die Zahl der Arbeitslosen dort am größten; und der Prozentsatz an Erwerbslosen bietet in vielen Beziehungen den zuverlässigsten Maßstab für die Auswirkungen einer Krise, soweit menschliches Leiden in Betracht kommt. Es bringt dem Arbeitslosen oder wirtschaftlich Gestrandeten nur wenig Trost, wenn man ihn auf die Schwierigkeiten anderer Nationen hinweist und aus vergleichenden Statistiken weise Schlüsse zieht. Dem Einzelindividuum, dessen Karriere oder Heim geschädigt ist, ist es höchst gleichgültig, ob er das Opfer eines besonderen Uebels wurde, das sein Land im speziellen befallen hat, oder ob die Gründe für seinen Niedergang mehr oder weniger in tiefliegenden Weltursachen der Wirtschaftsmaschinerie zu suchen sind. Für die aber, die trotz ihrer Wunden zu den Ueberlebenden gehören, ist die Frage von größter Wichtigkeit. Denn eine vertiefte Kenntnis des Gegenstandes kann der Tendenz, Prügelknaben zu suchen, entgegenwirken.

Deutschland hat als erstes Land einen konzentrischen Angriff auf die Folgen der Weltdepression an dem einen Punkte unternommen, an dem eine Aktion des Staates tatsächlich beschleunigend auf eine Erholung einwirken kann: Im scharfen Gegensatz zu Amerika, wo die Politik der Produktionsbeschränkung und künstlich aufrecht gehaltenen Preise immer noch von der Einbildungskraft der „Prosperity" beherrscht wird, geht Deutschland den Weg der gleichzeitigen Reduktion der Kleinhandelspreise und der Löhne.

Alle Nationalökonomen stimmen in der Ansicht überein, daß die Verzögerung im Angleich dieser beiden Gruppen an den Rückgang der Großhandelspreise für das Herausschieben des Zeitpunktes verantwortlich ist, an dem das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage wiederhergestellt ist. Durch einen Appell an die Vernunft, verbunden mit den Machtmitteln, die ihr die Notverordnungen einräumen, und durch Mahnungen an die Oeffentlichkeit scheint dem Kampf, den die deutsche Regierung gegen die hohen Preise unternommen hat, ein merklicher Erfolg beschieden zu werden.

In England läßt sich leider eine derartig entschiedene Politik nicht feststellen. Die Erwerbslosenunterstützung wird immer noch auch an die gezahlt, die die Annahme einer Arbeit verweigern, weil man sie nicht in ihrem eigenen Spezialfach beschäftigen kann. So hat z. B. ein Maurer ein Anrecht auf die volle Unterstützung, auch wenn er es ablehnt, die Arbeit eines ungelernten Arbeiters zu übernehmen. In der englischen Kohlenindustrie klagen, während diese Zeilen geschrieben werden, die Akkordarbeiter auf eine Erhöhung der Akkordpreise zum Ausgleich für die Verkürzung der Arbeitszeit, — die sie trotz der Proteste der Bergwerksbesitzer durchgesetzt hatten!

Lettlands Holzwirtschaft soll gerettet werden

m. Riga, 31. Dezember.

Nachdem die Staatsleitung vor acht Tagen denjenigen Holzhändlern und Holzindustriellen, die ihre im vorigen Jahre erstandenen Waldstücke noch nicht in Nutzung genommen haben, einen Zahlungsaufschub bis zum 1. Mai 1931 eingeräumt hatte, entschloß der Ministerrat sich soeben zu einem weiteren Zugeständnis. Auf die vorjährigen Preise für noch ungenutzte Waldstücke, sofern diese nicht mehr als 60 v. H. Laubholz enthalten, wird ein Preisnachlaß von 25 v. H. gewährt bei Kontrakterfüllung nicht später als zum 1. Mai 1931. Damit nimmt der Staat einen Einnahmenrückgang von mindestens eine Million Lat auf sich.

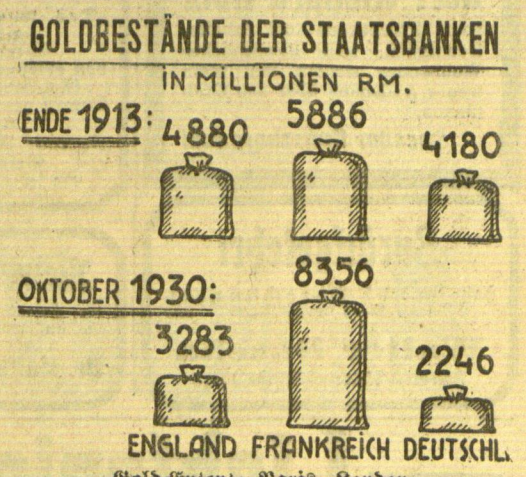
Es muß sich noch erweisen, ob das eine wie das andere Entgegenkommen den Händlern und Industriellen den Weg zur Wiederaufnahme einer nutzreichen Tätigkeit ebnen wird, ob namentlich die Zugeständnisse nicht schon zu spät kommen. Darüber gehen die Ansichten der interessierten privatwirtschaftlichen Kreise gegenwärtig ziemlich stark auseinander. Mancherseits wird die Meinung vertreten, daß nicht nur die Unternehmerschaft, sondern auch die mit ihr zusammenhängenden Banken einer schweren Gefahr entronnen seien. Von anderer Seite dagegen wird behauptet, daß der Preisnachlaß von 25 v. H. zwar willkommen sei, jedoch jetzt, nachdem in den letzten sechs bis acht Wochen die Notierungen der Sägeware um weitere 15 bis 20, diejenigen für Rundhölzer gar um 20 bis 25 v. H. gefallen seien, keineswegs mehr die Gefahr ausschließe, daß die private Holzwirtschaft immer noch erhebliche Verluste erleiden könnte. Auch in den interessierten Bankkreisen, die sich besonders im Laufe der letzten beiden Jahre stark engagiert haben, ist man gar nicht frei von Nervosität. Wieweit diese berechtigt ist, steht noch dahin.

Soviel ist jedenfalls zu konstatieren, daß der Staat sich spät, aber doch allmählich zu Schritten veranlaßt gesehen hat, die dem einst führenden Industrie- und Exportzweig des Landes die Möglichkeit zur Weiterexistenz bieten sollen. Das Weitere wird von der Gestaltung der Konjunktur des Weltmarktes wesentlich abhängen. Auch bei den neuen Waldversteigerungen, soweit solche in der nun schon stark vorgeschrittenen Saison noch zu erwarten sind, will das Forstdepartement mit den gegebenen Tatsachen rechnen und die Grundpreise der Auktionen der Markttendenz anpassen, zumal bisher das Ergebnis der Versteigerungen für die Staatswirtschaft wenig ermutigend war.

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 7. Januar

Nachdem im heutigen Vormittagsverkehr hauptsächlich außenpolitische Betrachtungen, die durch den Rückgang des Young-Anleihekursus im Auslande ausgelöst worden waren, auf die Stimmung gedrückt und eine Unsicherheit in die Märkte gebracht hatten, eröffnete die Börse selbst, allerdings bei sehr kleinen Umsätzen, gegen die gestrigen Schlußnotierungen gesehen, in wenig veränderter Haltung. Das Angebot, das seitens der Kundschaft vorlag, war nicht übermäßig groß und fand bei der Kulisse ziemlich schlank Aufnahme. Hierbei wurde die Spekulation in der Hauptsache durch festere Auslandsmeldungen beeinflußt, auch machte das Interesse, das auf das bevorstehende Bezugsrecht für Reichsbankanteile bestand, einen guten Eindruck.



Gold-Entente Paris—London

In Paris finden gegenwärtig französisch-englische Finanzverhandlungen statt, die zum Ziel eine riesige Anleihe der Bank von Frankreich zugunsten der englischen Industrie unter Garantie der Bank von England haben. Die Darstellung gibt ein anschauliches Bild von der Verschiebung der Goldvorräte bei den Staatsbanken — das Anwachsen der Vorräte bei der Bank von Frankreich, die Abnahme bei der früher reichsten Bank von England und zum Vergleich die Bewegung bei der Reichsbank.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	7.1.G.	7.1.Br	6.1.G.	6.1.Br
Kaunas 100 Litas	41,89	41,97	41,89	41,97
Buenos-Aires 1 Peso	1,305	1,309	1,302	1,306
Kanada	4,181	4,189	4,186	4,194
Japan 1 Yen	2,078	2,082	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,90	20,94	20,905	20,345
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,379	20,419	20,379	20,419
Newyork 1 Dollar	4,1975	4,2055	4,1975	4,2055
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,376	0,378	0,382	0,384
Uruguay	2,927	2,933	3,947	3,953
Amsterdam 100 Guld.	168,97	169,31	168,96	169,30
Athen 100 Drachmen	5,435	5,445	5,435	5,445
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,56	58,68	58,57	58,69
Budapest 100 Pengo	73,37	73,51	73,37	73,51
Danzig 100 Gulden	81,46	81,62	81,46	81,62
Helsingfors 100 fin. M.	10,56	10,58	10,56	10,58
Italien 100 Lire	21,98	22,02	21,975	22,015
Jugoslawien 100 Din.	7,424	7,438	7,430	7,444
Kopenhagen 100 Kron.	112,17	112,39	112,17	112,39
Lissabon 100 Escudo	18,81	18,85	18,81	18,85
Oslo 100 Kron.	112,18	112,40	112,20	112,42
Paris 100 Fr.	16,473	16,513	16,471	16,511
Prag 100 Kr.	12,442	12,462	12,44	12,46
Reykjavik 100 isl. Kron.	91,85	92,03	91,85	92,03
Schweiz 100 Fr.	81,34	81,50	81,32	81,48
Sofia 100 Lewa	3,040	3,046	3,038	3,044
Spanien 100 Peseten	44,61	44,69	44,21	44,29
Stockholm 100 Kron.	112,35	112,57	112,36	112,58
Talinn 100 estn. Kron.	111,58	111,80	111,58	111,80
Wien 100 Schill.	59,04	59,16	59,025	59,145
Riga	80,75	80,91	80,77	80,93
Bukarest	2,492	2,496	2,492	2,496

Berliner Ostdevisen am 7. Januar. (Tel.) Kaunas 41,89 Geld, 41,97 Brief, Warschau 46,95 Geld, 47,15 Brief, Kattowitz 46,975 Geld, 47,175 Brief, Posen 46,975 Geld, 47,175 Brief. Noten: Zloty große 46,75 Geld, 47,15 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 7. Januar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 67 inländische Waggons, davon 25 Weizen, 34 Roggen, 3 Hafer, 5 Gerste, und 11 ausländische Waggons, davon 5 Erbsen, 5 Linsen, 1 Diverses.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 768 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 7.

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 764 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung Böenwetter.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden schnell gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 755 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung N. W. Windstärke 5. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 762 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 1. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memeler Schiffsnachrichten

Keine Schiffe ein- und ausgegangen.

Pegelstand: 0,58. — Wind: Nord 3. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 7. Januar
6 Uhr: — 0 6. 8 Uhr: — 1,0, 10 Uhr: — 1,5
12 Uhr: — 1,5.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 8. Januar
Mässige bis frische nördliche Winde, abnehmend bewölkt, noch Schneeschauer.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, dem 7. Januar
Tief 760 Lettland rasch auffüllend, Hoch 775 Skandinavien bis England ostwärts ausbreitend.

Das hat die Welt noch nicht gesehen: der Stiläufer Paul Dampfe-Warmbrunn bei der Vorführung eines „Salto auf Skiern" — eine bisher unerreichte artistische Leistung.

Damengarderobe
jeder Art und **Maskenkostüme** werden unter Garantie guten Sitzes angefertigt bei (3238
Fr. Kuhn, Kehrwiederstraße 1 a
Daselbst kann sich **Nähterin** meld.

Zwangsversteigerung
Am Freitag, dem 9. d. Mts., vorm. 11 Uhr, sollen in der Fischerstraße 7 **ein Faß Heringe und eine Patentwaage** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. **Anskohl,** Gerichtsvollzieher
3285] **Memel,** Wiesenquerstraße 22

4-6-Zimmerwohnung
von sofort zu **mieten gesucht.** Angebote unter **3717** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3246

Wer erteilt perfekten
lit. Unterricht
Angeb. mit Preisang. u. 3708 an die Abfertigungsst. d. Bl. [3232

Grundstücks-Markt

Die Grundstücke Rippenstraße 2/3
stehen zum Verkauf. Zu erfragen bei [3228
Gimpel, Rippenstr. 3.

Trockenes
Tischlerholz
in allen Stärken
trockene Fußbodenbretter
5/4 und 1" stark
Fußleisten, Türbekleidung
Kantholz, Bohlen und Schalbretter
gibt zu günstigen Preisen ab
Hugo Suhr, Holzhandlung
Lagerplatz zw. d. Brücken
Telefon 906

Anruf 983
3 eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

Fuhrhalterei u. Autovermietung
Tel. 516 E. Krieg

Lastauto-Vermietung
Tel. 1088
Martin Preukschat
Mühlentorstraße 10. [3281

342 [3201
»Zur Ostbahn«
Autovermietung
Telefon 680
1979) **K. Jacknau.**

Kapitalien

20 000 Lit
gegen gute Sicherheit auf städt. Grundstück langfristig zu vergeb. Ang. u. **3716** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3266

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf 256
Eleg. geschl. Limousine
1756 **E. Heidrich.**

Wer leiht strebsamen Handwerker [3240
2000 Lit
geg. Zinsen u. monatliche Rückzahlung von 200 Lit. Angeb. unt. **3711** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

6000 Lit
zu vergeben. Ang. u. **3720** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3276

12—15 000 Lit
werd. auf ein Grundstück von fünffachem Werte zur 1. Stelle v. sof. ges. Angeb. u. **3715** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3260

Vermietungen

Kleine sonnige
Zweizimmer-Wohnung
mit Küche u. Nebengelaß zu verm. [3253
Wiesenquerstr. 19. Besicht. am Tage von 10 bis 3 Uhr.

Dreizimmer-Wohnung
m. Bad u. sämtl. Zubehör v. sof. od. 15. d. Mts. zu verm. Zu erfragen bei [3233
Katz, Vord. Wallstr. 1

Beschlagnahmefreie
Dreizimmer-Wohnung
mit elektr. Licht vom 15. 1. 31 zu vermieten. Besicht. zwisch. 12 u. 3 Uhr. [3272
M. Gailowitz
Verl. Alexanderstr. 5, am Turnplatz.

Ein gr. Zimmer
mit sep. Eingang und voll. Pens. an 2 Herr. v. sof. od. später zu verm. Preis 150 Lit.
F. Szalmat
3269) Töpferstr. 11.

Kl. möbl. Zimmer
sep., zu verm. Zu erfr. Steintorstr. 11, im Lad. [3229

Möbl. Zimmer
separ., zum 15. 1. zu vermieten. Zu erfr. 4-5 Uhr nachm. [3254
Wernicke
Hospitalstraße 1, part.

Möbl. Zimmer
sep., an 1 od. 2 Herr. zu verm., evtl. mit Pens. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. [3283

Speicher
3 Etagen, mit Aufzug, Nähe Marktstr., von sof. zu verm. Angeb. u. 3714 an die Abfertigungsst. d. Bl. [3249

Möbl. Zimmer
zu vermieten [3267
Karlstraße 3.

Mietsgesuche

Ein separates
möbl. Zimmer
v. 15. 1. od. 1. 2. von Herrn ges. Angeb. u. **3710** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3239

Schlafstelle
gesucht. Eig. Betten vorh. Ang. u. **3709** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [3236

Leeres Zimmer
mit Küchenbenutzung Nähe Bahnh. gesucht. Ang. u. **3718** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3274

Möbl. Zimmer
von sofort od. 15. 1. zu mieten ges. Angeb. u. **3713** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3245

Stellen-Angebote

Ein junger
Hausmann
der mit Pferden umzugehen versteht, gesucht. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. [3282

Stadtvertreter
für versch. Artikel ges. Ang. u. **3683** an die Abfertigungsst. d. Bl. [3230

Ordentlicher
Laufbursche
kann sich von sofort melden. [3264
Lessom G. m. b. H.
Börse.

Laufjunge
gesucht. [3262
Mirkin, Tütenfabrik, Jungfernstraße 5.

Ein Mädchen
das gut Maschinennähen kann, kann sich melden [3244
Pantoffelfabrik
Schanzenstraße 1.

Aelteres besseres
Mädchen
das kochen kann, für kl. Haushalt ges. Zu erfr. an den Schalt. dieses Blattes. [3231

Stellen-Gesuche

Kontoristin
mit Stenographie u. Maschinenschreib. sow. Buchhalt. gut vertr., sucht v. sof. od. später Stell. Ang. u 3719 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3275

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Am 30. Dezember 1930 verschied unerwartet mein langjähriger Mitarbeiter

Herr Richard Holz

Seine Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit, sein menschliches Wohlwollen sichern ihm mein treues Andenken über das Grab hinaus.

Theodor Gonschorowski

3279

Lichtbilder-Vortrag!

im Saale des Luisen-Gymnasiums Sonntag, den 11. Januar 1931 5 Uhr nachmittags

„Das wunderbare Völkerbundspalais im Haag! — Wird der Völkerbund den ersehnten Frieden bringen?"

(Auf Grund der Heiligen Schrift)

Eintritt gegen Spenden ab **50 Cent** Kinder die Hälfte.

Referent: Pred. **K. Hilweg, Riga**

Gesangsdarbietungen

Ein jeder ist freundlichst geladen!

Verein für Rasenspiele

veranstaltet (3258

Sonnabend, den 10. Januar

im Waldschlößchen ein

Winterfest

wozu wir unsere geehrten Mitglieder und Gäste ergebenst einladen.

Anfang 8 Uhr Ende?

Der Vorstand.

Kaufmännische Privatschule Alfred Feist 3270

Alte Sorgenstraße 5 Telefon 418

Beginn neuer Tages- und Abendkurse am 15. Januar

Städtisches Schauspielhaus

Mittwoch, den 7. Januar, abends 8 Uhr (Deksden haben Gültigkeit). Zum 2. Mal:

„Große Woche in Baden-Baden"

Lustspiel in 3 Akten von Hans Müller.

Donnerstag Freitag Sonnabend Sonntag

bleibt das Theater wegen der Gastspiele des Memeler Städt. Schauspielhauses in Kaunas **geschlossen!**

Voranzeige:

Dienstag, d. 13. Januar, abds. 8 Uhr Veranstaltung des Theatervereins:

„Tanzabend Hertha Feist"

verbunden mit einem Vortrag mit Lichtbildern:

„Die Kultur des Tanzes im Wandel der Zeiten"

Vortragende Fritz Böhme. (3086

Der Verkauf der Karten zum Tanz-Gastspiel Hertha Feist findet in Robert Schmidts Buchhandlung statt.

Capitol

Mittwoch und Donnerstag 5¼ und 8¼ Uhr

Erm. Eintrittspr. 1.—, 1.50 u. 2.— Lit

Der Russengroßfilm

Fürstennächte

mit

Natalija Lisenko, G. Manes, Jack Katelen, W. Ariani u. s. w.

Im Netz der Schmuggler

Ein spannender Film in 7 Akten

3 90.

Zurückgekehrt

Halte persönlich **Sprechstunden von 9—1, von 3—6** 3257

Walter Duscha

Friedrich-Wilhelm-Straße 17/18

Meine Sprechstunden

für Privat- und Kassenpatienten sind bis auf weiteres von 9—1 und 3—5. 3167

Dr. Hahn, Libauer Str. 22

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz Schroth-Kur

Große Heilerfolge — Broschüre frei

Jeden Donnerstag, ab 5 Uhr

frische Leber-, Speck- und Grützwürstchen mit Suppe.

H. Schumann 3252

Breite Straße 24 und an der Börsenbrücke

Das. kann sich ein **Laufbursche** melden.

Unsere Vereinsräume

bleiben einer Familienfeierlichkeit wegen am Donnerstag dem 8. Januar 1931

geschlossen

Der übliche Klubabend findet am Freitag, dem 9. Januar 1931, statt. (3273

Memeler Segel-Verein.

Klavier

(Piano) zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (3139

Verloren Gefunden

Eine Decke

gefunden. Abzuholen 3268) Grüne Str. 17.

Ein Japan Chin

schwarzweiß, [3291

entlaufen

Gegen Belohnung abzugeben Moltkestr. 3.

Lichtspiele

Apollo

Donnerstag 5¼ und 8¼ Uhr

Zum letzten Male

Die singende Stadt

Ufa-Tonfilm mit

Brigitte Helm, Jan Kiepura

Beiprogramm / Wochenschau

Kammer

Donnerstag u. folgende Tage 5¼ und 8¼ Uhr

Pat und Patachon

in ihrem ersten großen Sprech- und Tonfilm

1000 Worte Deutsch

Der grosse Lustspiel-Erfolg mit **Pat und Patachon, Lilian Ellis, Adele Sandrock, Margot Walter, Paul Westermeier, Gerh. Dammann** u. v. a

. . . endlich hört man auch die beiden genialen Künstler. Der Witz der Worte erhöht die Komik, so dass man aus dem Lachen nicht herauskommt.

Zinnsoldaten

Der fabelhafte **Starewitsch**-Film

3289

Natur- und Wochenschau

Kammer

Donnerstag 2½ Uhr

Jugend- und Familien-Vorstellung

3288

Der falsche Feldmarschall

Beiprogramm Wochenschau

Kinder **1** Lit, Erwachsene **2** Lit

Gebrauchter, eiserner Bürobücherschrank

zu kaufen gesucht. Angebote unter **3721** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3278

Dem Zuge der Zeit entsprechend und auf vielseitigen Wunsch unserer Kundschaft veranstalten wir dieses Jahr unseren **ersten**

Inventurausverkauf

besonders in

Rosenthaler Porzellan

Beginn 8. Januar

Ausserdem gelangen zu ausserordentlich herabgesetzten Inventurpreisen zum Verkauf

Silber, Kristall und Kunstgegenstände

die in einem besonderen Raum ausgestellt sind.

Auf alle nicht zu Inventurpreisen ausgezeichneten Waren gewähren wir **10** % Rabatt, bei Einkauf von 100 Lit **15** % Rabatt.

3286

Lessem G. m. b. H. Börse

Besichtigen Sie unsere Inventur-Ausstellung

Hausfrauen von Schmelz!

Hierdurch erlauben wir uns, Sie für

Freitag, den 9. Januar

nachmittags 3 Uhr

nach Etablissement Jurgan Nachf. (Inh. Kerschies)

Mühlentorstrasse 2

zu einem

Hausfrauen-Nachmittags-Kaffee nebst Vortrag

von Frau **Margarethe Augustin**-Berlin über das Thema

„Das neue Waschwunder „Benzit"

verbunden mit praktischen Vorführungen

ganz ergebenst einzuladen

(Für die weiter ausserhalb gelegenen Teile von Schmelz ist ein zweiter Hausfrauenkaffee vorgesehen, dessen Tag u. Ort in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden)

Jede Dame erhält beim Eintritt einen Gutschein gratis, welcher zur Empfangnahme einer **Tasse Kaffee nebst Kuchen oder Torte** berechtigt. Ausserdem werden **Gratisproben** von **Benzit-Waschmitteln** verteilt werden.

Um recht zahlreiches Erscheinen der verehrten Hausfrauen bittet die

Benzit A. G. Berlin

3189

Lehrerverein Memel

Hauptversammlung

Sonnabend, d. 10., 2½ Uhr nachmittags

1. Jahres- und Kassenbericht
2. Vorstandsersatz- und andere Wahlen
3. Berichte
4. Anträge und Mitteilungen 3122

Jeder Cent ein Kapital . . .

in meinem Inventur-Ausverkauf

Für kleines Geld grosse Einkäufe vornehmen, können Sie jetzt

Sehen Sie hier

Samtvelour	hübsche Muster, in grosser Auswahl . . . . Meter	1.85
Kleiderschotten	moderne Karos Meter	1.95
Nessel	70 cm breit . . . . . Meter	0.95
Nessel	schwere Ware, 140 cm breit Meter	2.25
Hemdentuche	. . . . . Meter	1.—
Handtuchstoffe	grau gestreift Meter	0.95
Wollmusseline	in vielen Farben Meter	4.25

Porzellan

Teller	tief, weiss . . . . . Stück	0.90
Kaffeeservice	dekoriert, für 12 Personen . . .	29.—
Tafelservice	dekoriert, 31 teilig für 6 Personen . .	120.—
Tafelservice	dekoriert, 77 teilig für 12 Personen 225.—	200.—
Kaffeetassen	mit Goldrand . Stück	1.15

Steingut extra billig!

Teller	tief und flach . . . . . Stück	0.45
Frühstücksteller	. . . Stück	0.35
Teller	mit Goldrand, tief u flach . Stück	1.10
Frühstücksteller	mit Goldrand Stück	0.85
Satzschüsseln	weiss, 6 teilig Satz	4.75
Satzschüsseln	weiss. 7 teilig Satz	6.—
Waschservice	weiss, grosses Becken, 5 teilig . . . von	13.— an
Waschservice	dekoriert, moderne Form, 5 teilig . von	16.— an
Waschservice	Goldrand, schöne Formen, 5 teilig von	23.— an
Küchengarnituren	14 teilig, mod. Muster von	24.— an
Küchengarnituren	22 teilig, mod. Dekor . von	37.— an

10 % Rabatt auf alle hier nicht aufgeführten Waren

Sonder-Angebot 1 Posten **Schlosserjacken** blau Köper . . . . . Stück **7.50**

Mengenabgabe vorbehalten

Verkauf nur gegen bar

Alleinverkauf der K. P. M.

Krister Porzellan-Manufaktur A.-G.

Rosenthal-Konzern

Bettfedern und Inletts

in **grosser Auswahl**

Auf Wunsch werden Betten auch eingeschüttet.

L. Gidansky Hohe Str. 21 Telefon 245

3217

Herzlicher Dank!

Auf meine Weihnachtsbitte erhielt ich für meine Armen von Kfm. Adomeit Waren, Fr. Bartsch-Oberhof vier Ztr. Kartoffeln, Cohn u. Eisenstädt Gutscheine üb. 20 Lit, Verein Concordia 50 Lit, Dumont du Voitel 20 Lit, Mr. Frischkorn-Brooklyn 2 Doll., Obermstr. Heydemann 10 Lit, Holstein 20 Lit, Idzelis 10 Lit, Intern. Bank 15 Lit, Schw. Kapust 10 Lit, Kfm. Klischies Waren, F. Laß u. Co. Waren, Fr. Leskien 5 Lit, Rob. Müschöwsky Büchse Bonbon und Kleidung, Mierwald-Löllen 5 Lit, N. N. 2,50 Lit, Pleikis 5 Lit, G. Silbermann Waren, St. 5 Lit, Stankus 5 Lit, Rob. Waller Waren; außerdem Sammlung. u. Gaben der Mitgl. d. Frauenhilfe. Für alle Erweise der Liebe herzl. Dank! Um weitere Beiträge z. Lind. der Not bittet Ribbat, Pfr. an der Jakobuskirche. [3263

Stempel liefert F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.

Heute sowie jed. Donnerstag 5 Uhr

Schlesische Speck- u. Leberwurst

Blut- und Grützwurst mit Suppe

F. Hofer, Schwanenstraße 25 u. Libauer Straße 1. [3271

Jeden Donnerstag

Grützwurst mit Suppe

O. Domisch.

Jeden Donnerstag ab 5 Uhr

Schlesische Blut- und Leberwürstchen [3277

sowie Grützwurst mit Suppe

Otto Tarin

Polangenstraße 27 Grüne Straße 8.

Preissturz!

Ein Posten

Kleiderstoffe

etwas der Mode unterworfen

50 % ermäßigt

Bitte meine Schaufenster-Auslagen zu beachten. 3256

G. Millner

Fleischbänkenstraße 2

Donnerstag, 8. Januar

nachmittags 3 Uhr

„Strandvilla"

Hausfrauen-Nachmittag und Vortrag

nebst praktischen Vorführungen über die [3287

„Neue Waschmethode"

Eintritt frei

Gratis Kaffee und Kuchen oder Torte

Benzit A. G.

Berlin

Caté Sommer 3334

Donnerstag, den 8. Januar

Wurstessen

Tanz-Trio Rista, Olitta, Charly

Kapelle Menzel-Evans

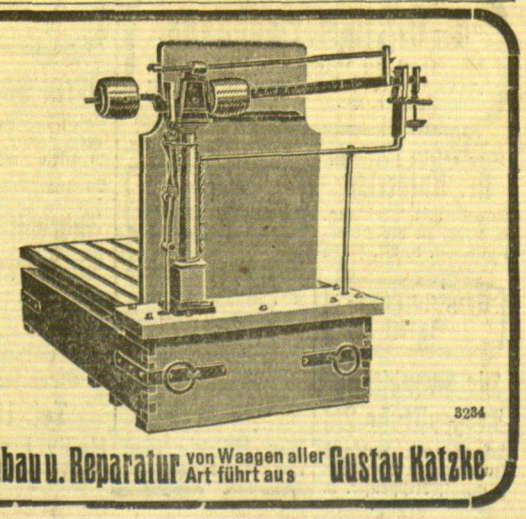
Verl. Polizeistunde bis 2 Uhr

Achtung! Hausfrauen!

Wer Zeit und Geld sparen will, bohnert nur mit der bekannten flüssigen (3248

Wachs-Politur Simi

erhältlich in allen Drogerien und Kolonialwarengeschäften.



3234

Neubau u. Reparatur von Waagen aller Art führt aus **Gustav Katzke**